

REINHARD FRIEDRICH

Die Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich

Im Rahmen von Kanalisationsarbeiten im Innenstadtbereich von Jülich konnten 1987 in der Düsseldorfer Straße die Fundamente der spätrömischen Kastellmauer nachgewiesen werden (Abb. 1,4)¹. Sie korrespondierten mit dem spätrömischen Mauerteil, der schon 1951 beim Bau des Rathauses beobachtet worden war (Abb. 1,5)². Der spätrömischen Mauer ca. 3 m feldseitig vorgelagert fanden sich sowohl 1987 beim Kanalbau Düsseldorfer Straße als auch schon 1967 beim Neubau eines Supermarktes nördlich des Rathauses Reste eines mittelalterlichen Stadtgrabens (Abb. 1,1–3; 2). Er war ca. 7,50 m breit, die Sohle lag bei ca. 4,20 m unter heutigem Niveau (83,00 m). Diese beiden quer zur Düsseldorfer Straße verlaufenden Grabenteile vollzogen den leichten Winkel im spätrömischen Mauerzug nach (Abb. 1,4,5; 2), liefen also mit diesem parallel. Ob es sich um die Reste eines erneuerten spätrömischen Grabens oder – was wahrscheinlicher ist – um einen erst im Mittelalter angelegten, sich am noch sichtbaren spätrömischen Mauerverlauf orientierenden Graben handelt, ist aus dem Verlauf allein nicht sicher zu entscheiden. Die Grabenfüllung wird durch zahlreiche Teichmuscheln als schlammige Rinne mit nur leichtem Durchfluß charakterisiert³, in der sich neben Haustierknochen⁴, Lederresten⁵ und Metallteilen große Mengen mittelalterlicher Keramik fanden. Neben dem üblichen, stark zerscherbten Abfallmaterial waren zahlreiche Tongefäße vollständig erhalten.

¹ Die Untersuchungen wurden unter Leitung von M. Perse vom Stadtgeschichtlichen Museum Jülich durchgeführt: M. PERSE, Zusammenfassende Darstellung der archäologischen Strukturen der Jülicher Innenstadt anhand der Ausgrabungsergebnisse im Zuge der Kanalisierung 1987. Kommentierter Fundbericht (1988). Zum nachfolgenden besonders 79–87. – In Text, Tabellen und Anmerkungen steht die Abkürzung FNr. für Fundnummer, in den Tabellen Σ für Summe. – In den Anmerkungen werden zusätzlich folgende Abkürzungen verwendet: Fstzg. br. = Faststeinzeug, braun; Fstzg. eng. = Faststeinzeug, engobiert; Fstzg. eng. br. = Faststeinzeug, engobiert, braun; Fstzg. eng. gl. = Faststeinzeug, engobiert und glasiert; Fstzg. eng. vio. = Faststeinzeug, engobiert, violett; Fstzg. gr. = Faststeinzeug, grau; Fstzg. ol. = Faststeinzeug, oliv.

² W. HABEREY, Bonner Jahrb. 151, 1951, 304 ff. Abb. 44; W. PIEPERS, ebd. 170, 1970, 398 ff.

³ PERSE (Anm. 1) Anm. 273.

⁴ Mitteilung Prof. G. Nobis in: PERSE (Anm. 1) Anm. 274.

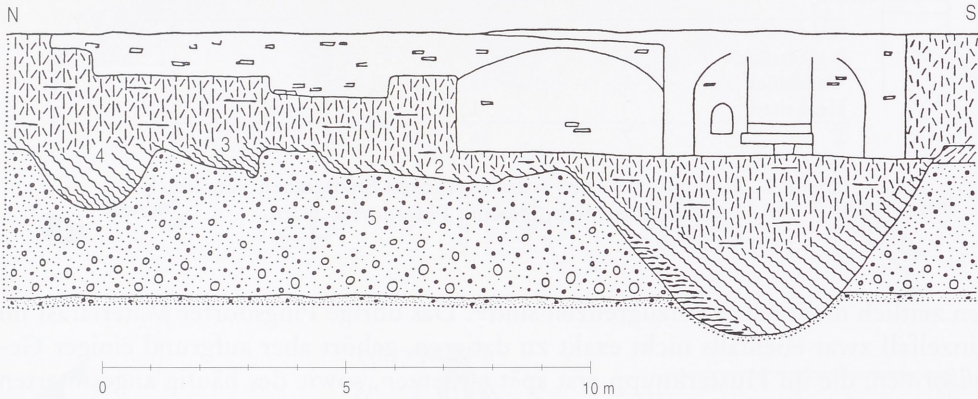
⁵ Die Lederreste sollen von anderer Seite bearbeitet werden.



1 Mittelalterlicher Stadtgraben von Jülich. 1 = Grabenverlauf im Kanalschnitt 1987 (FNr.160/161); 2 = Grabenverlauf nach Baustellenbeobachtung 1967 (FNr.320/D); 3 = Grabenverlauf nach PIEPERS (Anm.2) Abb.34; 4 = Kastellmauerverlauf in Kanalschnitt 1987; 5 Mauerrest nach HABEREY (Anm.2) Abb.44.

Bei der Kanaluntersuchung 1987 war keine stratigraphisch auswertbare Schichtung zu erkennen, so daß die Grabenfüllung als Ganzes geborgen wurde. Funde aus dieser Grabenfüllung in situ erhielten die Fundnummer (FNr.) 160. Ein anderer Teil der Grabenfüllung wurde separat ausgebaggert und konnte erst in einem Zwischenlager nach Funden durchsucht werden. Dieser nicht in situ geborgene, aber dennoch sicher zuweisbare Teil der Grabenfüllung erhielt FNr.161. Bei der Bearbeitung des Fundmaterials zeigte sich, daß das extern geborgene Material sowohl in der Zusammensetzung der Warenarten als auch in der Datierung der auswertbaren Einzelfunde dem in situ aus dem Graben geborgenen Material entsprach. Daher werden in der Folge die Fundnummern 160 und 161 zusammen behandelt, wobei auf die jeweilige Zugehörigkeit des Fundmaterials zu einer der beiden Fundnummern hingewiesen wird. Der im Jahre 1967 untersuchte Teil dieses Grabens auf dem Grundstück des ehemaligen Kapuzinerklosters (Abb.1,2; 2) erhielt die Fundnummer 320/D. Das darin gefundene Material ist in seiner Zugehörigkeit nicht mehr einwandfrei überliefert und wird deshalb als separater Fundplatz behandelt und anschließend mit dem Material FNr.160/161 verglichen⁶.

⁶ Einige Funde der FNr.320/D können durch ein Foto mit Sicherheit der Grabenverfüllung zugewiesen werden. Bei den restlichen Funden ist eine Vermischung mit jüngeren Komplexen (spätere Keller und Brunnen) nicht auszuschließen, da die beiliegenden Fundzettel nicht eindeutig waren.



2 Mittelalterlicher Stadtgraben von Jülich. Grabenprofil nach PIEPERS (Anm. 2) Abb. 35. – Maßstab 1:150.

DIE FUNDE DER GRABUNG 1987 (FNR. 160/161)

Römische Keramik: Die ca. 60 Scherben römischer Keramik zeigen einen Querschnitt des typischen römischen Siedlungsmaterials⁷.

Badorfer Ware: Die Badorfer Ware ist mit drei Wandscherben von drei verschiedenen Reliefbandamphoren vertreten, kenntlich an aufgelegten, mit zweizeiligem Rollradmuster verzierten Leisten (Abb. 3,1–3). Alle drei Scherben, sämtlich vom Abraum FNR. 161, sind weich gebrannt, unterscheiden sich aber – neben dem leicht andersartigen Rollradmuster – in ihrer Farbe (Abb. 3,1 rosa; Abb. 3,2 gelb; Abb. 3,3 grau)⁸. Bei einigen weich gebrannten, rosafarbenen, aber unverzierten Wandstücken aus FNR. 161 könnte es sich ebenfalls um Badorfer Ware handeln.

Pingsdorfer Ware: Mit insgesamt 23 überwiegend aus FNR. 161 stammenden Scherben ist die Pingsdorfer Ware besser vertreten (Tabelle 1). Zwei Fragmente sind weiß, mit orangefarbenen Strichen bzw. Tupfen verziert und daher möglicherweise bereits ins 10./11. Jahrhundert zu datieren (Abb. 1,4)⁹, während einige weitere Scher-

⁷ Freundliche Mitteilung von M. Perse. Das gesamte Fundmaterial sowie die Grabungsdokumentation werden im Stadtgeschichtlichen Museum Jülich aufbewahrt.

⁸ FNR. 161,6.8a.8b. – W. A. VAN ES / W. H. J. VERWERS, Excavations at Dorestad 1. The Harbour. Hoogstraat I. Nederlandse Oudheden 9 (1980) 92 ff.

⁹ FNR. 161,12.13. – Im vornehmlich dem 10. und 11. Jh. zuzuweisenden Material von Elten und im frühen Material Husterknupp Periode I kommen derartig helle Scherben und die Verzierung mit Punkten verhältnismäßig häufig vor, ohne daß sie allerdings ausschließlich auf die Frühzeit beschränkbar sind: W. JANSSEN, Die mittelalterliche Keramik. In: G. BINDING / W. JANSSEN / F. K. JUNGKLAASS, Burg und Stift Elten am Niederrhein. Archäologische Untersuchungen der Jahre 1964/65. Rhein. Ausgr. 8 (1970) 235 ff. besonders 269 Abb. 7,8; 8,8.13; 9,15; 19,5.16.19; A. HERRNBRODT, Der Husterknupp. Eine nieder-rheinische Burganlage des frühen Mittelalters. Bonner Jahrb. Beih. 6 (1958) Taf. 5,22; 7,44; 10,87. Das Material der Motte Husterknupp ist vom Verf. im Rahmen seiner Dissertation über mittelalterliche Funde aus rheinischen Motten komplett durchgesehen und überarbeitet worden: R. FRIEDRICH, Mittelalterliche Keramik aus rheinischen Motten. Rhein. Ausgr. 44 (1998).

	FNr. 160	FNr. 161	Σ	FNr. 320
Randstück	·	3	3	8
Bodenstück	4	1	5	·
Wandstück	3	11	14	1
Henkelteil	·	1	1	·
Σ	7	16	23	9

Tabelle 1 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. Gesamtüberblick über die Pingsdorfer Ware.

ben zeitlich nicht näher einzugrenzen sind¹⁰. Das übrige Pingsdorfer Material ist im Einzelfall zwar ebenfalls nicht exakt zu datieren, gehört aber aufgrund einiger Gefäßformen, die im Husterknupp erst spät einsetzen, sowie des häufig angesinterten Brandes und der häufigen Strichgruppenbemalung vermutlich zum späteren Pingsdorfer Material (Abb. 3,5–11)¹¹. Die Korngröße der Magerung ist bei den meisten Scherben mittel bis gelegentlich grob, was gegen eine Herkunft aus Pingsdorf selbst zu sprechen scheint¹²; Keramik aus den Schinvelder Produktionen weist hingegen häufig mittlere Magerung auf¹³. Angesichts der großen Zahl bekannter, aber nicht ausreichend publizierter Produktionsorte können aber auch andere Herstellungsorte in Frage kommen. Insgesamt ist das Pingsdorfer Material aus dem Stadtgraben vielfältig. Es läßt sich innerhalb der gesamten Laufzeit der Pingsdorfer Ware vom 10. bis Anfang des 13. Jahrhunderts einordnen¹⁴, ist aber wohl überwiegend in der späteren Zeit der Pingsdorfer Ware anzusetzen.

Hart gebrannte gelbe Irdenware: Die wenigen Scherben (insgesamt 36; Tabelle 2)¹⁵ dieser zumeist sehr hart gebrannten Ware weisen an der Oberfläche eine Über-

¹⁰ Mehrere Wellenböden, z. T. mit Bemalung, u. a. FNr. 160,294,297; 1 Wandstück weiß, übergraut, mit braunen Wellenlinien FNr. 161,10; 2 olive Wandstücke mit violetten Kringeln FNr. 161,30.

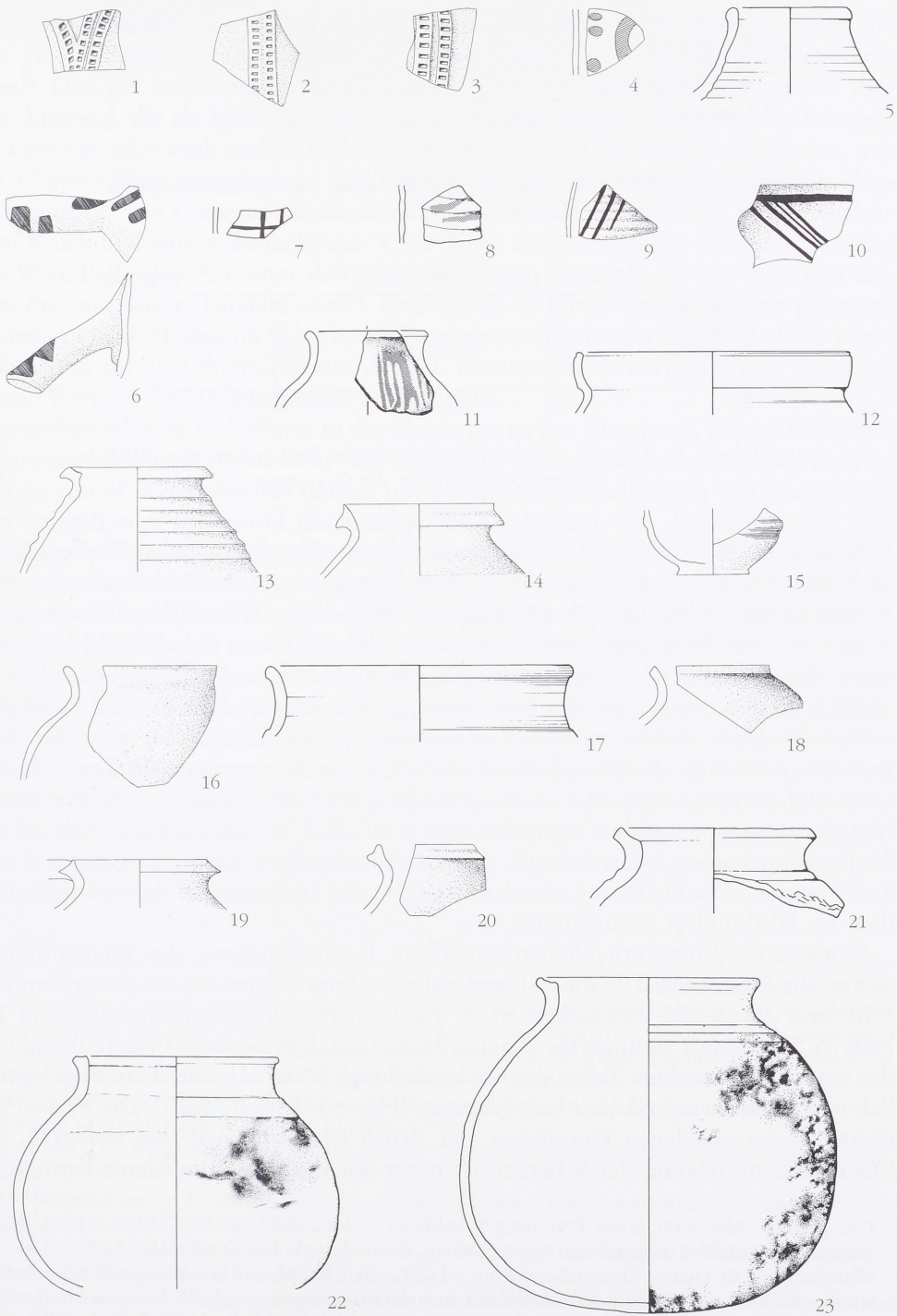
¹¹ 1 Randstück FNr. 161,30 (Abb. 3,5); 1 Krughenkel, mittel gemagert, orange, mit rostroten Tupfen FNr. 161,11 (Abb. 3,6); 1 Wandstück weiß, mit Gittermuster FNr. 161,15 (Abb. 3,7); 4 olivfarbene oder braune Wandscherben mit dunkelbrauner bzw. violetter Strichgruppenbemalung FNr. 160,248 (Abb. 3,8); 161,9,30; 161,14 (Abb. 3,9); 2 Fragmente von oliven Bechern mit violetter Strichgruppenbemalung FNr. 161,30 (Abb. 3,10); 161,30 (Abb. 3,11). – HERRNBRODT (Anm. 9) Taf. 10,93.95.100; 11,107.114 (Periode IIIC); 10,101; 17,115.186 Abb. 53,10 (Periode IIID). – R. FRIEDRICH, Eine chronologisch bedeutsame Bechergruppe der Pingsdorfer Ware. In: D. GAIMSTER / M. REDKNAP / H.-H. WEGNER, Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. BAR Internat. Ser. 440 (1988) 271 ff.; FRIEDRICH (Anm. 9) Taf. 72,1.

¹² H. L. JANSSEN / P. A. DE PAEPE, Petrological Examination of Medieval Pottery from South Limburg and the Rheinland. Ber. ROB 26, 1976, 217 ff. Table I.

¹³ Ebd. besonders 219.

¹⁴ Zum Ende der Pingsdorfer Ware siehe: H. LÜDTKE, Die mittelalterliche Keramik von Schleswig. Ausgr. Schleswig 4 (1985) 61 Tab. 39–42; DERS., Hollingstedt – Untersuchungen zum Nordseehafen von Haithabu / Schleswig. Ber. Ausgr. Haithabu 25 (1987) 45 f.

¹⁵ Bei der Ermittlung aller in dieser Bearbeitung behandelten Warenarten aus dem Jülicher Stadtgrabenfund wurden die jeweiligen Scherbenanteile einer jeden Warenart ausgezählt. Sicher zusammengehörige Scherben wurden dabei als ein Exemplar behandelt. Da aus zeitlichen Gründen aber bei der Ermittlung der Zusammengehörigkeit von Scherben nicht auf Vollständigkeit geachtet werden konnte, muß insbesondere bei den Wandscherben der zahlreicher vertretenen Waren damit gerechnet werden, daß noch weitere Scherben zusammengehören und somit die absolute Zahl verringert wird. Die Gesamtzahlenangabe einer jeden Warenart ist somit nur als Richtwert zu verstehen. Dennoch werden die Mengenverhältnisse der einzelnen Warenarten zueinander – und auf diese kommt es an – in ausreichender Weise deutlich.



3 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. 1–3 Badorfer Ware; 4–11 Pingsdorfer Ware; 12–15 gesinterte gelbe Irdenware; 16–23 Grauware. – FNr. 160: 8, 12, 15–18, 20, 21; FNr. 161: 1–7, 9–11, 23; FNr. 320/D: 13, 14, 19, 22. – Maßstab 1:4.

	FNr. 160	FNr. 161	Σ	FNr. 320
Randstück	2	2	4	1
Bodenstück	1	1	2	·
Wandstück	7	23	30	·
Henkelteil	·	·	·	·
Σ	10	26	36	1

Tabelle 2 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich.
Gesamtüberblick über die harte gelbe Irdenware.

	FNr. 160	FNr. 161	Σ	FNr. 320
Randstück	25	22	47	4
Bodenstück	10	8	18	2
Wandstück	147	311	458	·
Henkelteil	1	1	2	·
Σ	183	342	525	6

Tabelle 3 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich.
Gesamtüberblick über die Grauware.

sinterung auf. Die Ware ist überwiegend auf der schnell laufenden Töpferscheibe gedreht, unbemalt und entspricht in ihrer Herstellungsqualität dem entwickelten Faststeinzeug. Es handelt sich also nicht um Pingsdorfer Ware. Diese Interpretation wird durch das Formenspektrum unterstützt, das mit einem sichelförmig-kragenartigen Rand (Abb. 3,12), gerippter, kugeligter Wand und flachen Standböden (Abb. 3,15) dem Formengut des Faststeinzeugs nahekommt. Es treten aber auch einfach ausbiegende, rundliche Ränder (z. B. Abb. 3,13 aus FNr. 320/D) und scharf ausgeprägte, dreieckige ‚Kugeltopfränder‘ (Abb. 3,14, leicht unterschritten) auf¹⁶. Insgesamt sind Abgrenzung und Datierung dieser Ware noch unklar. In der Hardtburg tritt sie zusammen mit dem ersten Steinzeug auf, auch im Kölner Raum und auf der Motte Kippekausen ist sie belegt¹⁷. Anhand des mitgefundenen Faststeinzeugs und Steinzeugs ist eine Datierung innerhalb der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und dem 14. Jahrhundert anzunehmen.

Grauware: Einen erheblichen Anteil am Keramikmaterial der Grabenfüllung nimmt die Grauware, d. h. die reduzierend gebrannte Irdenware, ein (insgesamt 523 Scherben, davon 458 Wandscherben, 47 Randscherben und 18 Bodenscherben; Tabelle 3). Sie stammt zu ungefähr gleicher Menge aus dem Graben (FNr. 160) und von den extern untersuchten Teilen der Grabenfüllung (FNr. 161). Die Ware ist gelegentlich weich, überwiegend aber hart gebrannt (Härte 3–4 nach Mohs). Die Farben variieren in verschiedenen Grautönen, der Bruch ist häufig hell- bis weißgrau, die Oberfläche mittelgrau; der Scherben ist meist mit Quarzsand mittlerer Korngröße

¹⁶ FNr. 160,215 (Abb. 3,15); Rand FNr. 160,278 (Abb. 3,12); 160,220 (Abb. 3,14); 161,28-1 (ausbiegend, abgerundet); 161,28-2 (Kragenrand, unterschritten, schüsselartig); 320/D,100 (Abb. 3,13).

¹⁷ Mitteilung von G. Hauser, Domgrabung Köln. – Die Keramik der Motten Hardtburg und Kippekausen wurde vom Verf. auch durchgesehen und dabei auch derartige angesinterte gelbe Irdenware festgestellt; FRIEDRICH (Anm. 9) 129f. – S. GOLLUB, Die Motte Kippekausen bei Bensberg-Refrath, Rheinisch-Bergischer Kreis. Beiträge zur Archäologie des Mittelalters 2. Rhein. Ausgr. 9 (1971) 199 ff. Abb. 10,4–6.8.11.13; 11,3; 12,6; 13,3. – E. HÄHNEL, Siegburger Steinzeug. Führer u. Schr. Rhein. Freilichtmus. u. Landesmus. Volkskde. Kommern 31 (1987) 124 Nr. 11; 13. – Evtl. auch das im Katalog Ausstellung Brühl abgebildete Gefäß: Brühler Keramik des Mittelalters. Schriftenr. Brühler Gesch. 7 (1985) Nr. 30.

gemagert. Überwiegend handelt es sich um Scherben nach Art der Elmpter Ware, die mit großer Wahrscheinlichkeit auch aus dem Produktionsort Elmpt selbst stammen¹⁸. Dies gilt insbesondere für die zahlreichen dickwandigen Scherben unter diesem Material, die als Hinweise auf Elmpter Amphoren angesehen werden können. Es kommen aber auch andere Farbtöne im Bruch sowie feine Magerungen vor, was für Elmpter Ware untypisch ist und auf andere, nicht näher zu lokalisierende Produktionsorte von Grauware hinweist. Einige Scherben mit weißem, lagig-schichtigem Bruch und harter, dunkelgrauer Oberfläche entsprechen der Charakterisierung der Ware Paffrather Art, ohne daß es sich deswegen zwangsläufig um Ware von diesem Produktionsort handeln muß¹⁹. Etwa 20% der Grauware ist so hart gebrannt (zumeist Härte 5), daß im Scherben Sinterungserscheinungen auftreten. Dies wirkt sich häufig auf die Oberfläche aus, die z. T. einen metallischen Glanz hat. Auch bei dieser Ware ist die Herkunft nicht zu ermitteln.

Die vorherrschende Gefäßform in der Grauware ist der Kugeltopf, dessen Bodenteile im zerscherbten Material nicht von Wandscherben zu unterscheiden sind. Im Verhältnis von 47 Randscherben (davon nur 22 Kugeltopfkrändern) zu 450 Wandscherben spiegelt sich aber wohl das häufige Vorhandensein von ‚Bodenscherben‘ der Kugeltöpfe wider. Es treten jedoch auch einige Wellenböden auf²⁰. Erwähnenswert sind sechs flache Böden. Die wenigen bekannten Parallelen stammen aus dem Produktions- bzw. Verbreitungsgebiet der Elmpter Ware²¹. Bei den 22 Randscherben von Kugeltöpfen sind runde Randformen viermal vertreten, zweimal in einfacher Ausführung (Abb. 3,16), einmal keulenförmig verdickt (Abb. 3,17) und einmal innen gekehlt (Abb. 4 Grundtyp A)²². Die meisten zeigen jedoch abgestrichene Ränder. Dreimal treten ausbiegende, einfach abgestrichene Ränder auf (Abb. 3,18), acht Ränder sind dreieckig abgestrichen und meist außen (Abb. 3,19), gelegentlich innen und außen gekehlt (zweimal, Abb. 3,20; Abb. 4 Typen Bc und Be), sieben Ränder sind schräg nach innen gekehlt (Abb. 3,21–23; Abb. 4 Typ Bf). Einige Kugeltöpfe – darunter ein komplett erhaltener mit Innenkehlung – weisen eine Verzierung aus zwei umlaufenden Schulterrillen auf (Abb. 3,21.23)²³.

¹⁸ Soweit dies makroskopisch feststellbar ist. Eine eindeutige Zuweisung wäre nur mit naturwissenschaftlichen Methoden möglich, wozu eine entsprechende Aufarbeitung der Elmpter Produktionsorte Voraussetzung wäre. Zum Typenspektrum der Töpfereien im Raum Elmpt insbesondere: W. KERSTEN, Bonner Jahrb. 146, 1941, 406 ff.; G. LOEWE, Der Kreis Kempen-Krefeld. Arch. Funde u. Denkmäler Rheinland 3 (1971) 48 ff.; 164 ff. Taf. 47–56; DIES., Mittelalterliche Kugeltöpfe und andere ‚Rheinische Blaugraue Ware‘ aus Brüggen, Kr. Kempen-Krefeld. Alt-Thüringen 6, 1962/1963, 570 ff.; M. RECH, Mittelalterliche Keramik der Töpfereien um Elmpt und Brüggen aus der Sammlung Franz Janssen, Brüggen. Zeitschr. Arch. Mittelalter 10, 1982, 147 ff.

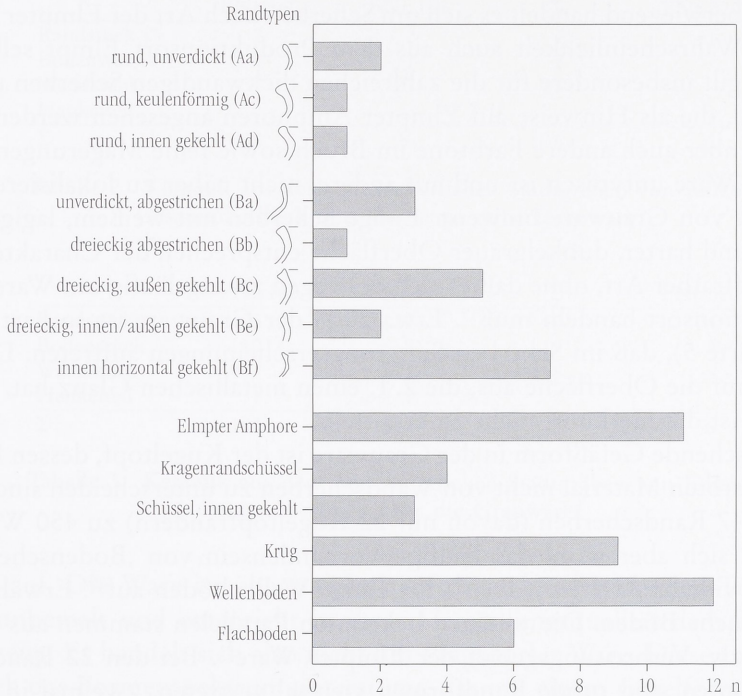
¹⁹ W. LUNG, Die Ausgrabungen nachkarolingischer Töpfereien in Paffrath, Rheinisch-Bergischer Kreis. Bonner Jahrb. 155/156, 1955/1956, 355 ff.

²⁰ 12 Wellenböden, z. T. dickwandige, wohl von Elmpter Kragenrandschüsseln stammend; z. B. FNr. 160,179.249.250.252.300.302b.

²¹ FNr. 160,302b; 161,28.30a.30b. – Haus Born, G. LOEWE, Der Kreis Kempen-Krefeld. Arch. Funde u. Denkmäler Rheinland 3 (1971) Taf. 45,7.10.

²² Die Einteilung der Ränder in die Grundtypen A = runde oder rundlich abgestrichene Ränder und B = abgestrichene Ränder geht auf die von M. Untermann erstellte Klassifizierung zurück, die bei FRIEDRICH (Anm. 9) weiter modifiziert wurde: M. UNTERMANN, Die Grabungen auf der Burg Berge (Mons) – Altenberg (Gem. Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis). In: Beiträge zur Archäologie des Mittelalters 3. Rhein. Ausgr. 25 (1984) 1 ff.

²³ Ränder der Grauware z. B. FNr. 160,300.301.310; 161,28.30.



4 Randformenspektrum der Grauware aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. Typen: Aa–Ae runde oder rundlich abgestrichene Randformen; Ba–Bf abgestrichene Randformen.

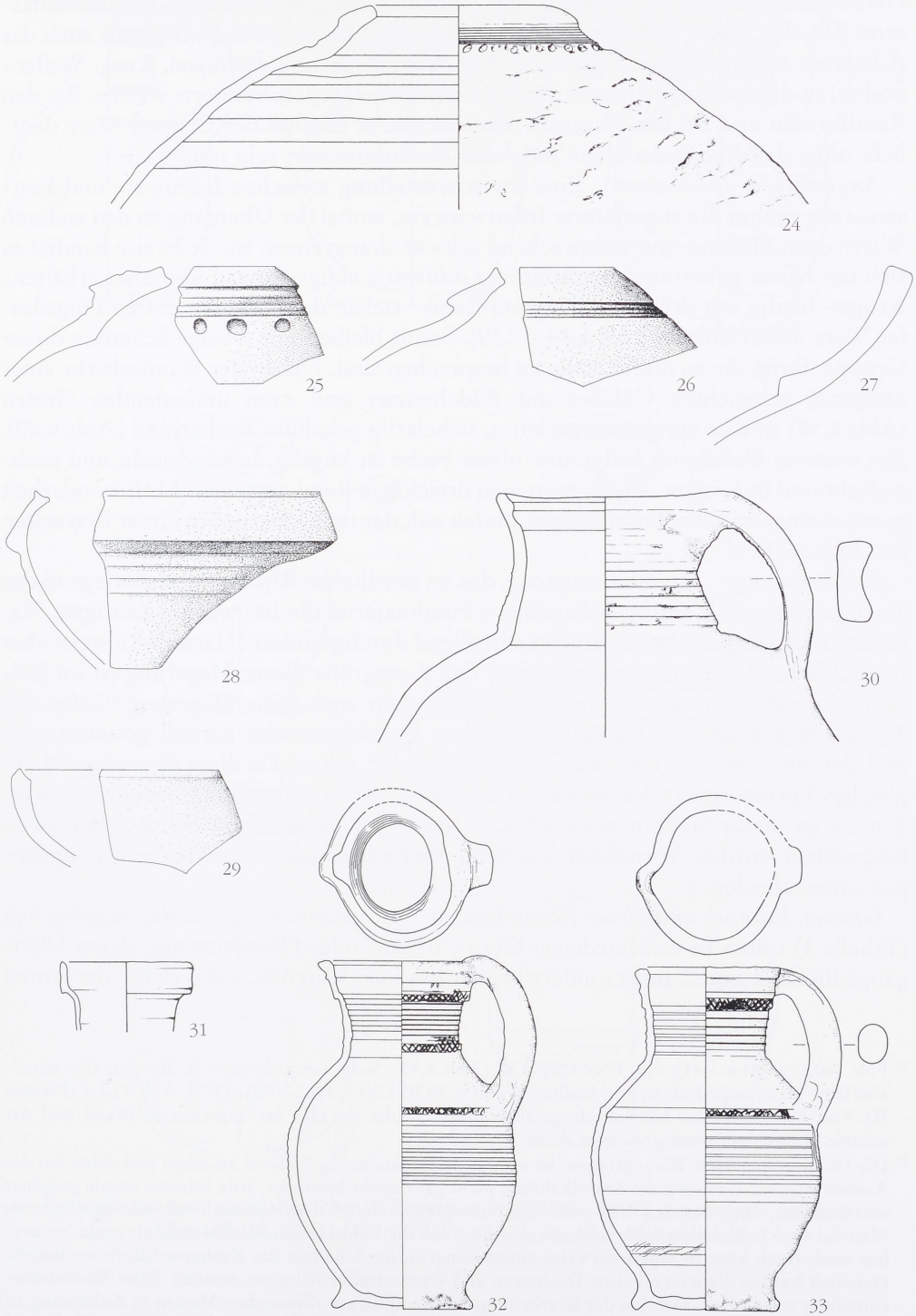
Das Randformenspektrum entspricht dem, welches im Husterknupp in den Perioden IIIC bis IV üblich ist²⁴. Im Material der Elmpter Töpfereien lassen sich für alle diese Kugeltöpfe Parallelen nachweisen²⁵. Die Nähe zur Elmpter Ware wird besonders durch die charakteristischen Elmpter Gefäßformen deutlich, denen die verbliebenen Randformen größtenteils zuzuordnen sind: Randstücke von leicht unterschiedlich gestalteten Elmpter Amphoren mit Kragenrand, häufig mit Fingertupfenleiste, sind elfmal nachgewiesen (Abb. 5,24–27)²⁶. Vier Ränder entsprechen den Elmpter Kragenrandschüsseln (Abb. 5,28) und drei den ausladenden, am Rand einziehenden und innen gekehrten Schüsseln Elmpter Art (Abb. 5,29). Zwei Henkel und sieben Randstücke weisen auf das Vorhandensein von Henkelkrügen hin. Dabei lassen sich drei wesentliche Randtypen unterscheiden: ein ausladender, leicht nach innen gekehrter und innen unterschrittener Rand (S-förmig, 4 Exemplare; Abb. 5,30), wie er ebenfalls in den Elmpter Produktionen typisch ist²⁷, ein außen dreifach gerippter Rand (zwei Exemplare) und ein Dornrand (ein Exemplar; Abb. 5,31). Die

²⁴ HERRNBRODT (Anm. 9) Taf. 12–15; FRIEDRICH (Anm. 9) Abb. 9; 12; 13.

²⁵ LOEWE (Anm. 21) Taf. 47–56; RECH (Anm. 18).

²⁶ z. B. FNr. 160,301a.302–307.

²⁷ Rand FNr. 160,300 (Abb. 5,30): vgl. z. B. RECH (Anm. 18) Abb. 4,3; 6,1; LOEWE (Anm. 21) Taf. 45,13; 50,2; 53,6–9; 60,31 ebenfalls mit überrandständigem Henkel. – Dreifach gerippter Rand ebd. Taf. 51,24 (Burg Brüggen).



5 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. 24–31 Grauware; 32, 33 angesinterte Irdenware. – FNr. 160: 24–31; FNr. 320/D: 32, 33. – Maßstab 1:4.

Gefäße sind gedreht, der konkave Hals ist häufig mit Riefen verziert. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sowohl die Analyse der Kugeltopfrandformen als auch das Auftreten anderer Formen (Elmpter Amphore, Kragenrandschüssel, Krug, Wellenboden) in die zweite Hälfte des 12. bis Anfang des 14. Jahrhunderts weisen. Bei den Randformen und bei der Warenart wird der starke Einfluß der Elmpter Ware deutlich, ohne daß Elmpt der allein mögliche Produktionsort sein muß.

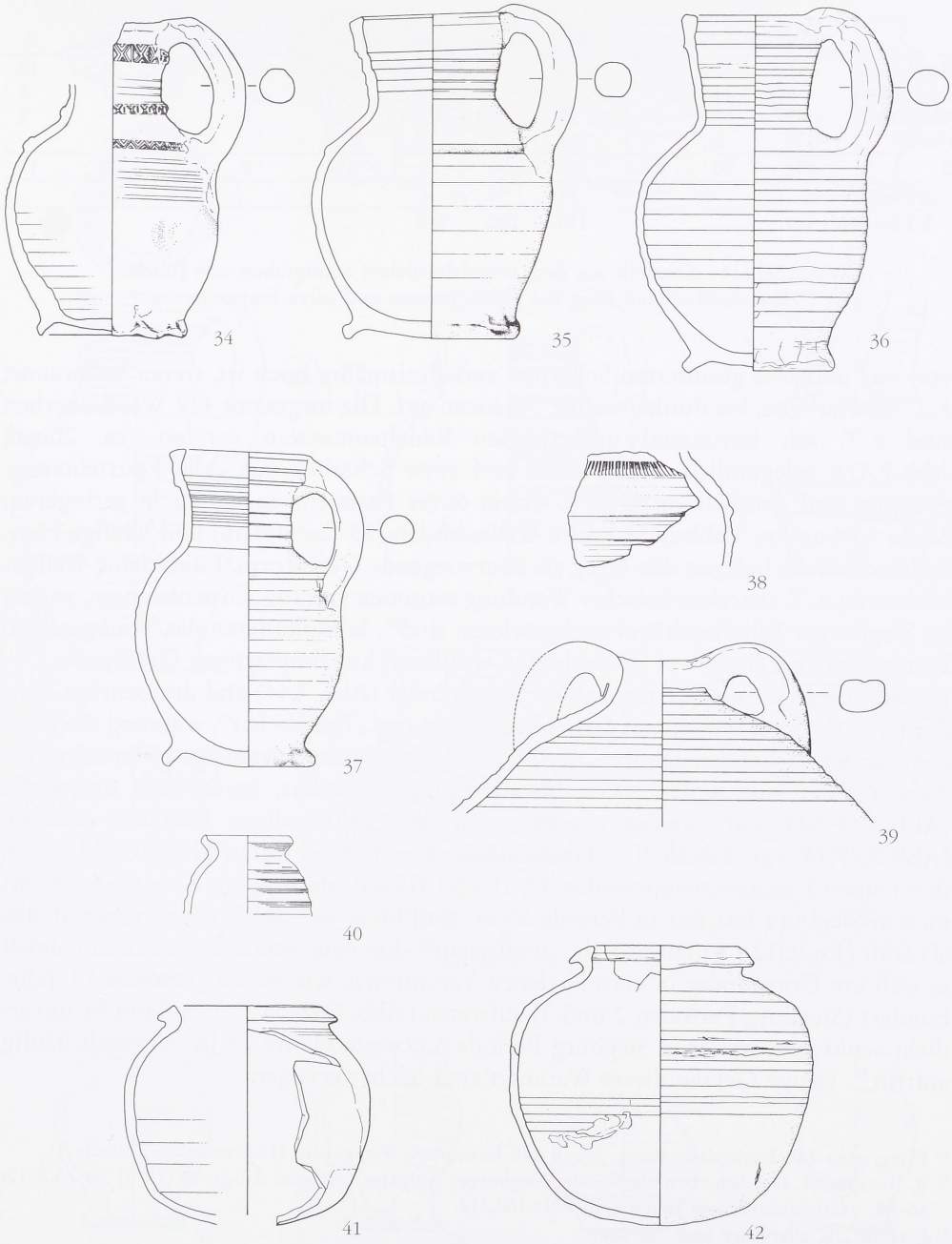
Angesinterte Irdenware: Eine Zwischenstellung zwischen Irdenware und Faststeinzeug nimmt die angesinterte Irdenware ein, wobei der Übergang zu den anderen Warenarten fließend und entsprechend schwer abzugrenzen ist. Teilweise handelt es sich um härter gebrannte, angesinterte Grauware; einige nahezu komplett erhaltene Krüge – häufig mit dreifach geripptem Rand – stehen der hart gebrannten Pingsdorfer Ware nahe (Abb. 5,32.33; 6,34–37.39). Somit bleiben nur wenige Scherben dieser Gruppe übrig, die an dieser Stelle zu besprechen sind. Neben der Wandscherbe eines krugartig gebauchten Gefäßes mit Rädchenzier und zwei umlaufenden Graten (Abb. 6,38) ist dies ein grauer, geriefter, sichelartig gekehlter Becherrand (Abb. 6,40). Ein weiteres Gefäß von hellgrauer, oliver Farbe ist kugelig, handgemacht und nachgedreht und mit einem unterschrittenen dreieckigen Rand versehen. Als Besonderheit weist es einen runden, linsenartigen Boden auf, der im Rheinland in dieser Zeit selten ist (Abb. 6,41)²⁸.

Faststeinzeug: Das Faststeinzeug, das im nördlichen Rheinland überwiegend das Tischgeschirr stellt, ist im behandelten Fundmaterial die bei weitem häufigste Warenart. Faststeinzeug ist im Bruch weitgehend durchgesintert (Härte 6–8), weist aber noch deutliche Magerungspartikel auf. Die Korngröße dieser Magerung ist im Jülicher Material überwiegend mittel, allerdings tritt auch feine Magerung häufig auf. Technisch mangelhafte Exemplare, die nur angesintert oder partiell gesintert sind und der angesinterten Irdenware nahestehen, sind selten. Da diese überwiegend ein gleiches Formenrepertoire aufweisen und daher nicht exakt abzugrenzen sind, werden sie an dieser Stelle mitbehandelt, sofern sie nicht als Sonderform schon oben besprochen wurden. Vornehmlich anhand der Farbe lassen sich mehrere Warengruppen unterscheiden.

Graues, braunes und olives Faststeinzeug: Insgesamt 494 Faststeinzeugscherben (Tabelle 4) treten in verschiedenen Grau-, Braun- oder Olivtönen auf, deren Übergänge fließend sind²⁹. Insbesondere bei der braunen Warenart, bei welcher der Anteil

²⁸ FNr. 160,129 (Abb. 6,41); vgl. FNr. 320/D,97 (Abb. 6,42). Siehe beispielsweise A. BRUIJN, Die mittelalterliche keramische Industrie in Südlmburg. Ber. ROB 12/13, 1962/1963, 357 ff. Abb. 42,1.2 (Periode II). Von karolingischen Linsenbodengefäßen unterscheidet sie klar der angesinterte Brand und der scharfe, dreieckige, unterschrittene Rand.

²⁹ Die Unterteilung nach Warengruppen ist auch beim Faststeinzeug fließend zu sehen und daher bei der Auswertung aus Gründen der Praktikabilität nicht ganz exakt bestimmt. Jede Scherbe wurde gesichtet und benannt, aber bei den fließenden Farbübergängen und bei gelegentlich schlecht gesäubertem Material sind Fehlzweisungen unvermeidlich, so daß die Zahlenangaben keinesfalls als exakt anzusehen sind. Auch können möglicherweise zusammengehörige Scherben das Zahlenverhältnis verändern. Dennoch werden die wesentlichen Tendenzen und Warenartenverhältnisse deutlich. – Die Warenarteneinteilung wurde vom Verf. bei der Bearbeitung der Keramik aus rheinischen Motten in Anlehnung an die Norddeutsche Rahmenterminologie angewandt: W. ERDMANN / H.-J. KÜHN / H. LÜDTKE / E. RING / W. WESSEL, Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland. Arch. Korbl. 14, 1984, 417 ff.



6 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. 34–42 angesinterte Irdenware. – FNr. 160: 38, 40, 41; FNr. 320/D: 34–37, 39, 42. – Maßstab 1:4.

	FNr. 160			FNr. 161			ΣFNr. 160 + 161	FNr. 320			Σ
	grau	braun	oliv	grau	braun	oliv		grau	braun	oliv	
Randstück	1	11	3	4	6	1	26	5	2	3	10
Bodenstück	7	14	1	6	11	3	42	1	1	3	5
Wandstück	22	63	31	96	131	74	417	2	.	.	2
Henkel	1	2	1	1	2	2	9	.	.	.	.
Σ	31	90	36	107	150	80	494	8	3	6	17
Σ FNr. 160				31	90	36					
Σ FNr. 160 + 161				138	240	116					

Tabelle 4 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich.
Gesamtüberblick über das graue, braune und olive Faststeinzeug.

von nur teilweise gesinterten Scherben verhältnismäßig hoch ist, treten hellbraune, z. T. sandfarbene, bis dunkelbraune Nuancen auf. Die insgesamt 417 Wandscherben sind z. T. mit horizontal umlaufenden Rädchenmustern verziert (ca. 20mal; Abb. 7,43); gelegentlich treten leicht verformte Scherben auf. Alle Faststeinzeuggruppen sind deutlich vertreten³⁰, wobei olives Faststeinzeug in leicht geringerem Maße vorkommt. Zahlreiche breite Wellenböden (35 Exemplare) und häufige Henkelbruchstücke belegen den Krug als überwiegende Gefäßform. Fünf kleine Wellenböden mit z. T. charakteristischer Wandung stammen von sog. Urnenbechern, wie sie im Siegburger Scherbenhügel nachgewiesen sind³¹, komplettieren das Trinkgeschirr. Bemerkenswert sind zwei Linsenböden wohl von kugeltopffartigen Gefäßen³². Randscherben treten 26mal auf. Drei Sichelränder (Abb. 7,44) und drei schräge Ränder (Abb. 7,45.46) weisen auf Urnenbecher hin (vgl. Tabelle 10)³³, während die übrigen Ränder zu Krügen gehören, darunter zwei mit überrandständigen Henkelresten. Acht Ränder sind außen zwei- bis dreirippig gegliedert, innen breit unterkehlt (Abb. 7,47–51) und zumeist ebenfalls mit überrandständigen Henkeln versehen (Abb. 7,47.48; vgl. Tabelle 9)³⁴. Überrandständige Henkel treten in Schinveld nur in den frühen Faststeinzeugperioden Ia, II und III auf, dreirippige Krugränder kommen in Siegburg fast nur in Periode 1 vor, sind beim jetzigen Forschungsstand also als früh (Ende 12./Anfang 13. Jh.) anzusehen³⁵. Bei neun weiteren Rändern handelt es sich um Dornränder in verschiedenen Variationen, wie sie im gesamten 13. Jahrhundert (Siegburg Perioden 2 und 3) auftreten (Abb. 7,52–54)³⁶. Ein Rand ist unverdickt senkrecht, wie er in Siegburg Periode 3 (zweite Hälfte 13. Jh.) erstmals häufig auftritt³⁷. Einige Gefäße dieser Warenart sind leicht verzogen.

³⁰ Fstzg. grau 138 Exemplare; Fstzg. braun 240 Exemplare; Fstzg. oliv 116 Exemplare (Tabelle 4).

³¹ B. BECKMANN, Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse 1. Rhein. Ausgr. 16 (1975) Taf. 65,8–12; 66–68. – Urnenbecher aus Jülich z. B. FNr. 160,212.

³² FNr. 161,30, allerdings vom Abraum.

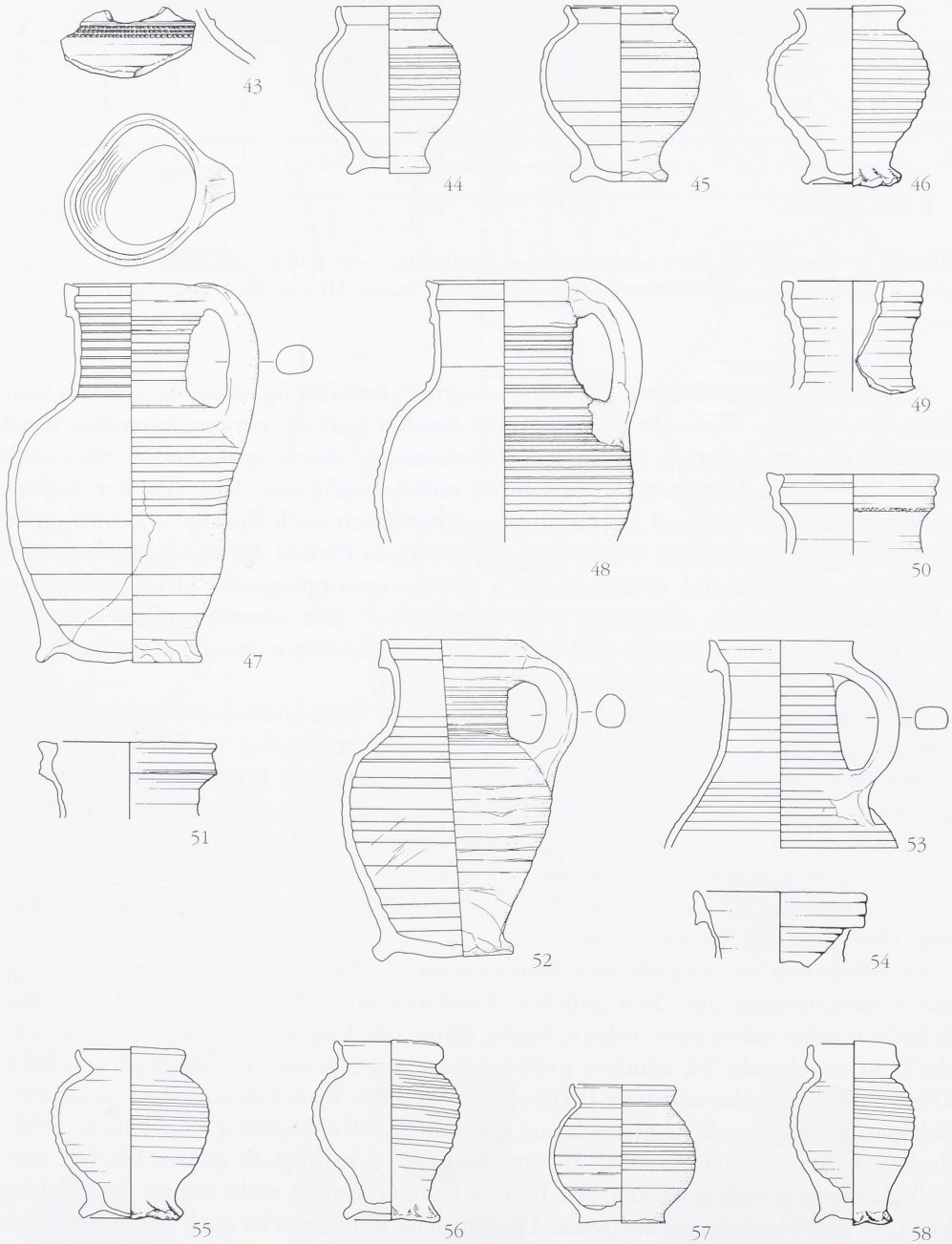
³³ Sichelrand FNr. 160,189.194.197; gerader Rand FNr. 160,190.290; 161,17.

³⁴ BECKMANN (Anm. 31) Taf. 1 Typ 1B: FNr. 160,1.29.32.33.36.41.51.

³⁵ BRUIJN (Anm. 28) 356 Abb. 1; 17; 20,1; 31; 32; 39; 40; 43; 44,1–3; 52–58. – Siegburg: BECKMANN (Anm. 31) Taf. 15–17. – Zum kastenartigen Rand Abb. 7,47 kommt ein ähnliches Exemplar in Schinveld Periode Ia vor: BRUIJN a. a. O. Abb. 20,1. Auch Rand Abb. 7,48 hat Parallelen in Schinveld Perioden Ia und III: ebd. Abb. 31,4; 54,2; 55,5.

³⁶ Dornränder z. B. FNr. 160,2.34.37–39.42.52; Vorkommen in Siegburg 2 u. 3 (13. Jh.): BECKMANN (Anm. 31).

³⁷ FNr. 160,310; BECKMANN (Anm. 31) Taf. 34–52.



7 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. 43–58 Faststeinzeug, grau, braun, oliv. – FNr. 160: 43–45, 47–54; FNr. 161: 46; FNr. 320/D: 55–58. – Maßstab 1:4.

	FNr. 160			FNr. 161			Σ FNr. 160 + 161	FNr. 320			Σ
	I	II	III	I	II	III		I	II	III	
Randstück	40	7	15	49	7	4	122	29	5	4	38
Bodenstück	41	10	16	9	6	4	86	9	3	1	13
Wandstück	254	30	43	328	23	94	772	3	·	1	4
Henkel	9	5	1	4	6	3	28	·	·	·	·
Σ	344	52	75	390	42	105	1008	41	8	6	55
Σ FNr. 160				344	52	75					
Σ FNr. 160 + 161				734	94	180					

Tabelle 5 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. Gesamtüberblick über die engobierten Faststeinzeugwaren. I violett; II braun; III engobiert und glasiert.

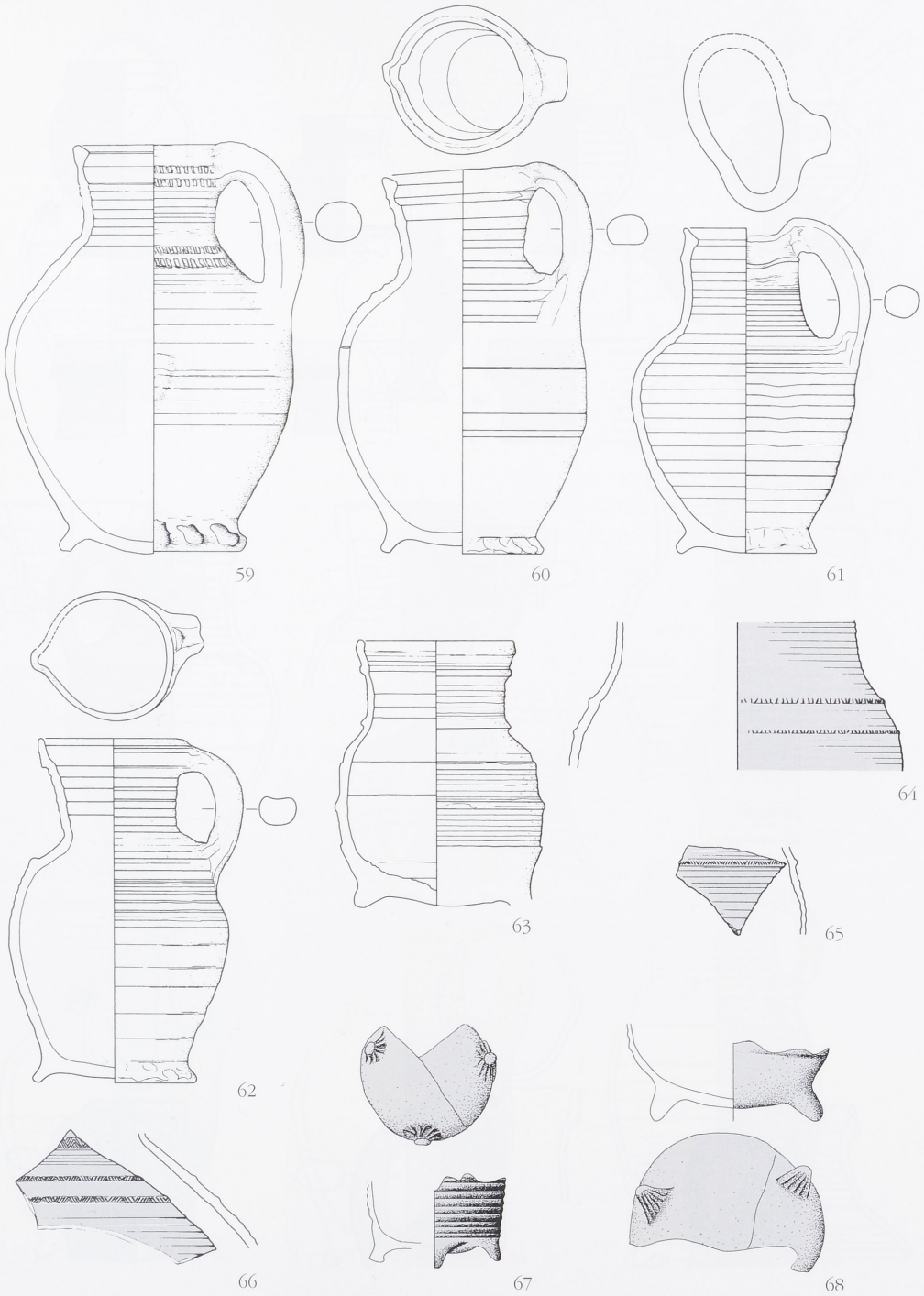
Engobiertes Faststeinzeug: Das engobierte Faststeinzeug ist die weitaus am häufigsten vertretene Warenart (Tabelle 5). Es handelt sich um ein qualitativvolles, meist deutlich durchgesintertes, gemagertes Faststeinzeug überwiegend grauer oder auch oliver Farbe. Die Magerungskorngröße ist mittel, häufig auch fein. Auf der Außenseite ist eine überwiegend ganzflächige – gelegentlich auch fleckige – Lehmengobe unterschiedlicher Qualität angebracht, die häufig an Partien der Innenseite herabgelaufen ist. Beim Brand entstand durch Sinterungsvorgänge die charakteristische, glänzend violette bis schmutzig rotbraune Farbe³⁸. Die unterschiedliche Qualität und Farbgebung der Engobe sind daher Kriterien für eine weitere Unterteilung, deren Übergänge allerdings fließend sind.

Faststeinzeug mit violetter Engobe: Bei dieser Ware (Abb. 8–10) handelt es sich um das typische engobierte Faststeinzeug mit violetter Engobe. Im Jülicher Material treten zwei Varianten auf: eine deutlich violette, glänzende Engobe, die des öfteren metallisch wirkt. Sie stellt die bessere Qualitätsstufe dar. Häufig ist die Engobe andererseits nicht so qualitativvoll ausgeführt und daher stumpf und matt violett.

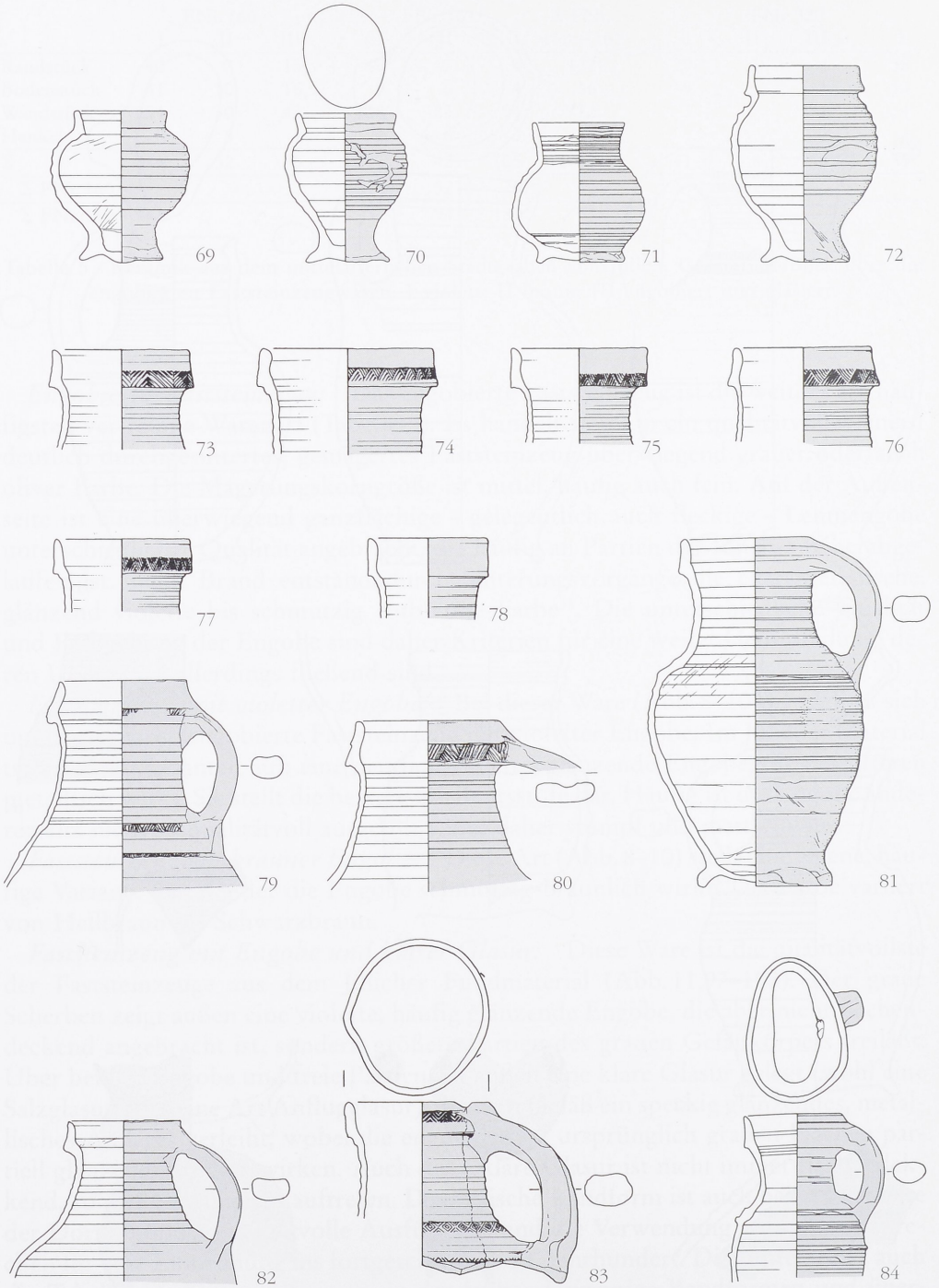
Faststeinzeug mit brauner Engobe: Diese Art (Abb. 8–10) stellt eine eigene, häufige Variante dar, bei der die Engobe schmutzig-bräunlich wirkt. Die Farbe variiert von Hellbraun bis Schwarzbraun.

Faststeinzeug mit Engobe und klarer Glasur: Diese Ware ist die qualitativste der Faststeinzeuge aus dem Jülicher Fundmaterial (Abb. 11, 97–103). Der graue Scherben zeigt außen eine violette, häufig glänzende Engobe, die aber nicht flächendeckend angebracht ist, sondern größere Partien des grauen Gefäßkörpers freilässt. Über beides, Engobe und freie Partien, ist außen eine klare Glasur gelegt (wohl eine Salzglasur oder eine Art Anflugglasur), die dem Gefäß ein speckig glänzendes, metallisches Äußeres verleiht, wobei die engobefreien, ursprünglich grauen Flächen partiell glänzend grünlich wirken. Auch diese klare Glasur ist nicht immer flächendeckend, so daß Mischzonen auftreten. Die typische Randform ist auch bei dieser Ware der Dornrand; die qualitativvolle Ausführung und die Verwendung von Glasur sprechen für eine Einordnung ins fortgeschrittene 13. Jahrhundert. Dies unterstützt auch die Tabelle der Krugrandformen, in der frühe, dreirippige Randformen und überandständige Henkel, die auch beim einfach violett engobierten Faststeinzeug auftreten, bei dieser Ware fehlen, Dornränder jedoch häufig sind (vgl. Tabelle 11).

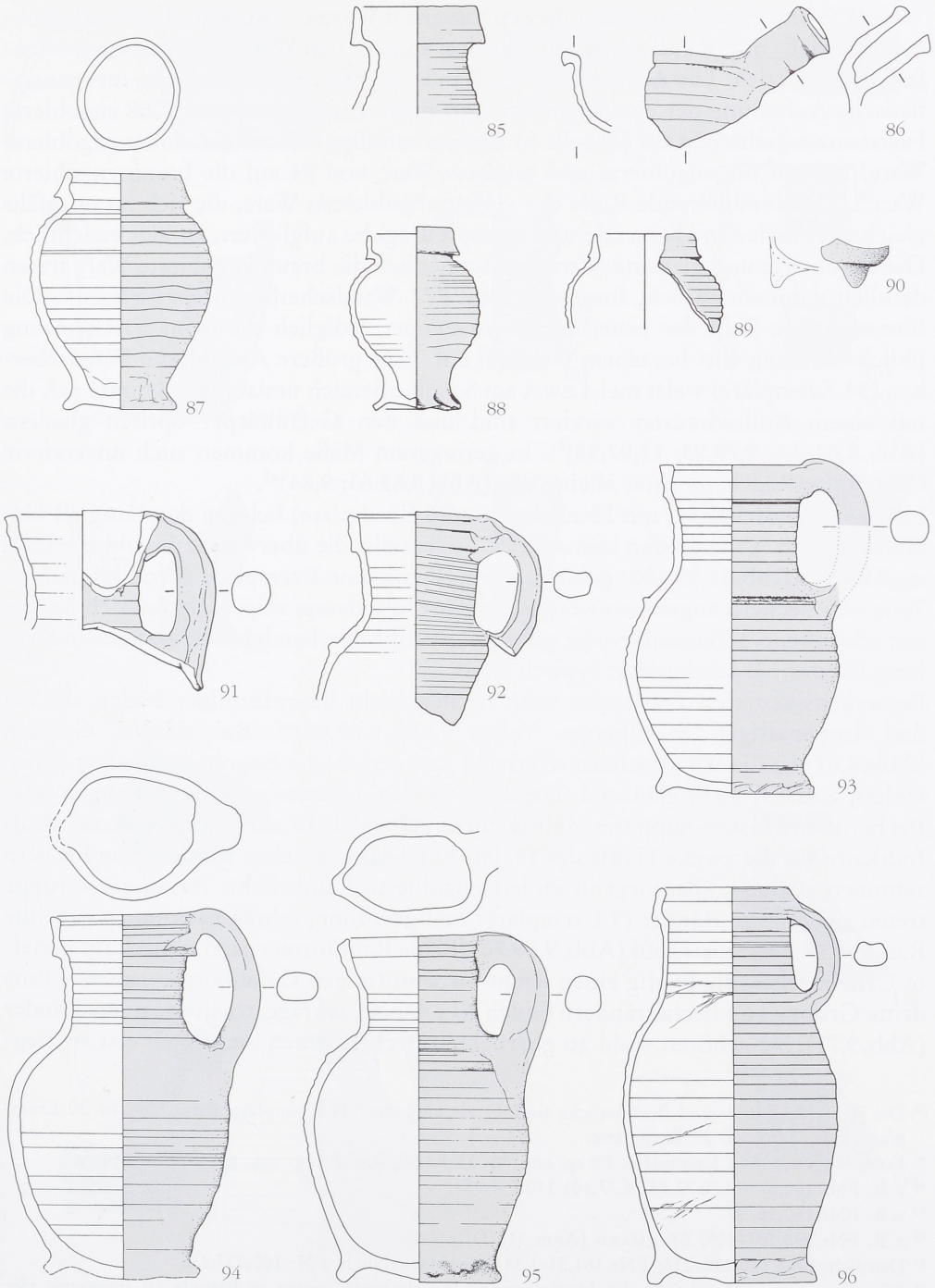
³⁸ H. LÜDTKE, Die mittelalterliche Keramik von Schleswig. Ausgr. Schleswig 4 (1985) 68.



8 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. 59–63 Faststeinzeug, grau, braun, oliv; 64–68 Faststeinzeug, violett oder braun engobiert. – FNr. 320/D: 59–63; FNr. 160: 64–68. – Maßstab 1 : 4.



9 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. 69–84 Faststeinzeug, violett oder braun engobiert FNr.160: 69, 71–82, 84; FNr.161: 70, 83. – Maßstab 1:4.



10 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. 85–96 Faststeinzeug, violett oder braun engobiert FNr. 160: 85, 86; FNr. 320/D: 87–96. – Maßstab 1:4.

Gefäß- und Randformen der drei engobierten Waren: Aufgrund ihrer Ähnlichkeit in Gefäß- und Randformen sind die drei engobierten Warengruppen zusammenfassend behandelt. Die Auszählung der Wandscherben ergibt eine grobe mengenstatistische Aufteilung der einzelnen Warengruppen. Insgesamt treten 1008 engobierte Faststeinzeugscherben auf (Tabelle 5). Davon entfallen 734 auf die violett engobierte Ware, 180 auf die engobierte und glasierte Ware und 94 auf die braun engobierte Ware³⁹. Die dominierende Rolle der violett engobierten Ware, die sich zu ungefähr gleichen Anteilen in glänzende und stumpfe Engobe aufgliedert, ist klar ersichtlich. Die engobierte und glasierte Ware und schließlich die braun engobierte Ware treten deutlich dahinter zurück. Insgesamt sind 772 Wandscherben nachzuweisen⁴⁰. Die überwiegende Zahl der Scherben ist unverziert, lediglich die beim Faststeinzeug übliche Riefung tritt bei einem Großteil auf. Eine größere Anzahl von Wandscherben (54 Exemplare) weist meist zwei am Schulterbereich umlaufenden Grate auf, die mit einem Rollradmuster verziert sind und den Gefäßkörper optisch gliedern (Abb. 8,64–66; 9,79.83; 11,97.98)⁴¹. In geringerem Maße kommen auch unverzierte Grate oder Rädchenmuster alleine vor (Abb. 8,62.63; 9,84)⁴².

Häufige Wandscherben mit Henkelresten (28 Exemplare) belegen den Krug als Gefäßform. Von Wellenböden stammen 77 Bodenteile, die überwiegend wohl ebenfalls zu Krügen (Abb. 11,99.100) gehören. Nur zehn kleine Exemplare davon können als Teile von Bechern angesehen werden; größere Wandreste zeigen, daß es sich hierbei um schlanke, z. T. birnenförmige geriefte Urnenbecher handelt, wie sie auch in Siegburg für das 13. Jahrhundert typisch sind⁴³.

Bemerkenswert sind Fragmente neun flacher, leicht linsenförmiger Böden, die auf drei lappenartigen Standbeinen ruhen (Abb. 8,67.68)⁴⁴. Bei einigen Gefäßen (Abb. 8,67) ist die Wand nahezu senkrecht und gerieft; die Engobe ist in allen Fällen violett, zumeist stark glänzend. Derartige Böden gehören zu kleinen Krügen oder Bechern. Im Husterknupp treten sie erstmals in Periode IV auf⁴⁵, können demnach als Indikator für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts angesehen werden. Von Bechern stammen auch 31 überwiegend violett engobierte Randstücke. Bei dieser Gruppe treten sichelartige Ränder (9 Exemplare) und geradlinig schräg nach innen gekehlte Ränder⁴⁶ (7 Exemplare) auf (Abb. 9,69.70). Beide Randformen sind typisch für geriefte Urnenbecher, die häufig einen leicht birnenförmigen Gefäßkörper haben⁴⁷. Eine dritte Gruppe von Becherrändern bilden elf schmale, schräge, trichterförmige Ränder (Abb. 9,71). Sie gehören wohl zu gedrückten Becherformen und treten erst ab Siegburg

³⁹ Die Werte der Rand- und Bodenstücke sind: Fstzg. eng. vio. 139 Exemplare; Fstzg. eng. br. 30 Exemplare; Fstzg. eng. gl. 39 Exemplare.

⁴⁰ Fstzg. eng. vio. 582 Exemplare; Fstzg. eng. br. 53 Exemplare; Fstzg. eng. gl. 137 Exemplare.

⁴¹ z. B. FNr. 160,67–69.70.72.73.76.77.101.110.111.254.

⁴² z. B. FNr. 160,95–97.

⁴³ z. B. FNr. 160,207–209; BECKMANN (Anm. 31) Taf. 66–68.

⁴⁴ Deutlich: FNr. 160,232–236; FNr. 161,31–1.31–2; wahrscheinlich: FNr. 160,237.238.

⁴⁵ Wie eine erneute Durchsicht des Husterknuppmaterials ergab, treten in Periode IV insgesamt vier Exemplare auf: FRIEDRICH (Anm. 9) Kat. Nr. 1207–1210. Zur Datierung Husterknupp Periode IV: HERRNBRODT (Anm. 9) 110; 117. – Vgl. auch Schinveld, BRUIJN (Anm. 28) Abb. 86,10–12 (Periode V).

⁴⁶ BECKMANN (Anm. 31) Taf. 1 Typen 3O.P und Typ 3R; Taf. 66–68.

⁴⁷ Sichelränder: FNr. 160,200, komplettes Gefäß FNr. 161,17. – Schräge, geradlinige Ränder: FNr. 160,191. 196.199; 161,4.



11 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. 97–103 Faststeinzeug, violett engobiert und glasiert; 104–109 Irdenware, braun oder violett engobiert; 110–113 Steinzeug. – FNr. 160: 97–108, 110–113; FNr. 320/D: 109. – Maßstab 1:4.

burg Periode 3 auf. Schließlich sind vier Kragenrandbecher zu nennen, die ebenfalls erst ab Siegburg Periode 3 belegt sind (Abb. 9,72; vgl. Tabelle 10)⁴⁸. Insgesamt eignen sich die Becher recht gut für eine Datierung. Die ersten beiden Bechertypen kommen während des ganzen 13. Jahrhunderts vor, Frühformen schon Ende des 12. Jahrhunderts. So haben zwei markante Ränder direkte Parallelen in Husterknupp Periode IIIC⁴⁹. Die beiden anderen Bechertypen treten erst ab Siegburg Periode 3 – also ab Mitte des 13. Jahrhunderts – auf⁵⁰. Demnach lassen sich die Becher aus dem Jülicher Stadtgraben dem gesamten 13. Jahrhundert zuweisen, mit Frühformen um 1200, aber auch mit Formen erst der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Die größte Zahl der Ränder stellen die Krugränder, insgesamt 91 Exemplare. Sie lassen sich ebenfalls in mehrere Haupttypen gliedern. Zehn Ränder sind senkrecht verdickt, innen breit unterkehlt und außen charakteristisch zwei- oder meist dreifach gerippt (Abb. 7,50.51; braunes Faststeinzeug)⁵¹. Einige dieser Ränder sind schmaler und weniger profiliert, stellen also eine typologische Übergangsform zum Dornrand dar (Abb. 7,49)⁵². Entsprechende Ränder sind in Siegburg nur in Periode 1 und in Husterknupp Periode IIID vertreten, so daß es sich demnach, dem derzeitigen Forschungsstand entsprechend, um verhältnismäßig frühe Faststeinzeugränder (Ende 12./Anfang 13. Jh.) handelt. Dafür spricht auch, daß sie zumeist mit überrandständigen Henkeln kombiniert sind (vgl. Tabelle 11), die in Schinveld in der Übergangsphase Pingsdorfer Ware zu Faststeinzeug Periode Ia–III üblich sind⁵³. Eine weitere, möglicherweise ebenfalls frühe Krugrandform stellen einfache, senkrechte, schräg nach innen gekehlte Ränder dar, die fünfmal auftreten (ähnlich Abb. 8,61 aus FNr. 320/D)⁵⁴. Die häufigste Randform der Faststeinzeugkrüge sind jedoch – wie in Siegburg und Schinveld auch – die Dornränder, die mit insgesamt 75 Exemplaren vertreten sind. Von diesen weisen 23 ein Rollradmuster im unteren Bereich des Dornrandes auf (Abb. 9,73–77.79.80.83). Die Rollradmuster ähneln in ihrer häufig winkligen Anordnung den Siegburger Exemplaren, stimmen aber in keinem Fall exakt mit diesen überein⁵⁵. Die überwiegende Zahl der Dornränder ist aber unverziert (52 Exemplare); es gibt einige, häufig variierte Grundtypen: erstens außen weitgehend gerade und innen breit gekehlte Dornränder (Abb. 9,74.75.78–80.83; 10,85.96; 11,101); zweitens außen leicht und innen deutlich gekehlte Dornränder (Abb. 9,73.76.77.81.82; 11,103); drittens außen gekehlte und innen ungekehlt leicht nach außen ziehende Dornränder (Abb. 9,84)⁵⁶. Gelegentlich haben sie auch außen eine Mittel-

⁴⁸ Trichterförmige Ränder: FNr. 160,198.201.203, ganzes Gefäß FNr. 160,192; BECKMANN (Anm. 31) Taf. 69,12–15; 70; 71. – Kragenrandbecher FNr. 160,188.193: ebd. Taf. 68,14; 69,1–6.

⁴⁹ Becher FNr. 160,191 (Abb. 9,69) mit Husterknupp, FRIEDRICH (Anm. 9) Taf. 10,498, und Trier, St. Irmin J8; Becher FNr. 161,17 (ohne Abb.) mit innen kurz senkrechttem Hals mit Husterknupp, FRIEDRICH (Anm. 9) Taf. 10,500, und Trier, St. Irmin J1: L. HUSSONG, Die Keramik des Münzschatzfundes von St. Irmin, Trier, 1928. Trierer Zeitschr. 29, 1966, Abb. 4,J1; 5,J8.

⁵⁰ Vgl. Anm. 48.

⁵¹ z. B. FNr. 160,18.31.32.50.

⁵² FNr. 160,15.29.

⁵³ BRUIJN (Anm. 28) Abb. 1.

⁵⁴ Alle in FNr. 161,28 (ohne Abb.), davon drei mit Rollradmuster.

⁵⁵ Rollradmuster z. B. bei FNr. 160,9–12.44; 161,19; ähnliche Rollradmuster bei BECKMANN (Anm. 31) Taf. 1 Abb. 4.7.13.18.

⁵⁶ Zu 1): FNr. 160,13.20.23.44. – Zu 2): FNr. 160,19.24.25.28.43. – Zu 3): FNr. 160,5.

	FNr. 160	FNr. 161	Σ	FNr. 320
Randstück	6	7	13	1
Bodenstück	10	·	10	4
Wandstück	23	36	59	·
Henkelteil	4	1	5	·
Σ	43	44	87	5

Tabelle 6 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich.
Gesamtüberblick über die engobierte Irdenware.

rippe, den dreifach gerippten Rändern nahestehend (Abb. 11,102)⁵⁷. Diese Grundtypen können sowohl scharf ausgeprägt als auch mit weichen, verschwommeneren Konturen auftreten. Insgesamt kommen alle Dornrandtypen bei allen Faststeinzeugwarenarten vor, es lassen sich keine warenspezifischen Typen feststellen. Nur die engobierte und glasierte Ware weist keine dreirippigen Ränder auf (Tabelle 11). Auch die stratifizierten Fundplätze Siegburg und Schinveld lassen innerhalb des 13. Jahrhunderts keine klare chronologische Gliederung der Dornränder erkennen⁵⁸. Um eine Sonderform handelt es sich beim violett engobierten Gefäß auf Abbildung 10,86. Der geriefte, schüsselartige Gefäßkörper hat einen nach außen ausbiegenden, verdickten, kragenartigen Rand. An einer Seite ist im Randbereich eine schräg nach oben weisende Griffülle angesetzt.

Helle Irdenware, engobiert: Bemerkenswert ist eine weitere Warenart, bei der es sich, wie am Bruch und an der Innenseite kenntlich ist, um eine oxidierend gebrannte, harte Irdenware (Härte 3–5) handelt, die zuweilen auch Sinterungserscheinungen aufweist. Sie ist innen und im Bruch in der Regel gelb, gelegentlich auch rötlich, bei feiner bis mittlerer Magerung. Allen Scherben gemeinsam ist der oxidierende Brand, der allerdings nicht die Qualität des Faststeinzeugs erreicht, und die Gestaltung der Oberfläche. Auf dieser ist eine Lehmengobe aufgetragen, die teils braun bis durchscheinend hellbraun, teils violett ist und somit teilweise die Qualität des engobierten Faststeinzeugs erreicht, dem die Ware äußerlich zwar sehr ähnelt, wobei es sich nach dem Scherben aber nicht um Faststeinzeug handelt. Auch das Formengut dieser insgesamt mit 87 Scherben vertretenen Ware (Tabelle 6) entspricht dem engobierten Faststeinzeug. 59 Scherben sind einfache, häufig geriefte Wandscherben, wovon sieben Wandscherben ein bis zwei umlaufende, mit Rollradmuster verzierte Grate aufweisen. Fünf weitere Wandscherben haben Henkelreste (Abb. 11,107). Insgesamt gleichen die Wandscherben dem engobierten Faststeinzeug, und auch die zehn Wellenböden entsprechen diesem (Abb. 11,104.106)⁵⁹. An Randformen ist achtmal der Dornrand, zweimal der außen zwei- oder dreifach gerippte Rand (Abb. 11,108) und an Becherrändern einmal der Sichelrand nachgewiesen⁶⁰. Von Interesse sind zwei Becher mit Standfuß, gerader, leicht schräg ausladender, durch drei Grate charakteristisch gegliederter Wandung und einfachem geradem Rand (Abb. 11,105). Ähnliche

⁵⁷ BECKMANN (Anm. 31) Taf. 1 Typ 2C.

⁵⁸ BECKMANN (Anm. 31); BRUIJN (Anm. 28); dazu FRIEDRICH (Anm. 9) 76, besonders Anm. 355.

⁵⁹ Henkelrest FNr. 160,61.62.241.246. – Wellenboden FNr. 160,125.128.129.148.152.168; 320/D,78.

⁶⁰ Henkelteile FNr. 160,59.62.241a.246; 161,29. – Dornrand: FNr. 161,28a–c. – Mehrfach gerippter Rand FNr. 160,285.289.

	FNr. 160			FNr. 161			Σ	FNr. 320		
	I	II	III	I	II	III	FNr. 160 + 161	I	II	Σ
Randstück	·	5	1	1	·	·	7	7	4	11
Bodenstück	4	1	3	1	1	1	11	9	3	12
Wandstück	2	2	·	7	7	2	20	·	1	1
Henkel	2	·	·	1	·	·	3	·	·	·
Σ	8	8	4	10	8	3	41	16	8	24
FNr. 160				8	8	4				
Σ FNr. 160 + 161				18	16	7				

Tabelle 7 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. Gesamtüberblick über das Steinzeug. I grau; II engobiert; III glasiert.

Exemplare, ebenfalls mit rotbraunem Überzug, aber aus Steinzeug, stammen von der Motte Kippekausen⁶¹. Insgesamt entspricht das Formengut – sowohl von den Gefäß- als auch den Randformen her – dem engobierten Faststeinzeug, was einen Anhaltspunkt für die zeitliche Einordnung dieser Ware bedeutet. Offenbar ist versucht worden, mit einer einfacher herzustellenden Warenart (Irdenware) die optische Wirkung des Faststeinzeugs zu erzielen. Zwei weitgehend komplett erhaltene Gefäße sind deutlich verbeult⁶².

Steinzeug: Steinzeug ist grundsätzlich dadurch charakterisiert, daß der Scherben komplett durchgesintert ist und in der Regel keine Magerung mehr aufweist⁶³. Im Gegensatz zu Grauware und Faststeinzeug ist das Steinzeug im Material aus dem Jülicher Stadtgraben deutlich geringer, nämlich nur noch mit 41 Scherben, vertreten (Tabelle 7)⁶⁴. Zum einen gibt es ein einfaches graues Steinzeug. Dieses ist mit 18 Scherben nachgewiesen, darunter drei Henkelteile und drei Wellenböden, die Gefäßform Krug belegend, während zwei kleine Böden und ein Sichelrand von Bechern stammen⁶⁵. Zur anderen Gruppe gehören 16 Scherben, die innen und im Bruch grau, außen aber mit einer dünnen, braunen, engobeartigen – teils auch glasureartigen –, zuweilen durchscheinenden Farbschicht überzogen sind. Neben neun Wandscherben und zwei Wellenböden treten auch fünf Randscherben in dieser braun engobierten Ware auf⁶⁶. Darunter befindet sich ein Dornrand mit umlaufendem, winkligem Rollradmuster und zwei umlaufenden, ebenfalls rollradverzierten Graten im Schulterbereich (Abb. 11,110), die typologisch dem engobierten Faststeinzeug nahestehen. Ein weiterer Dornrand, zu einem weitgehend erhaltenen Krug gehörig, ist unverziert (Abb. 11,111); beide Mündungen sind stark verzogen. Zwei weitere Ränder sind einfach gerade⁶⁷, wie sie im Faststeinzeug seit Siegburg Periode 3 zunehmend auftreten

⁶¹ FNr. 160,206. – GOLLUB (Anm. 17) Abb. 11,9.10. – Vgl. auch Schinveld: BRUIJN (Anm. 28) Abb. 1; 76 (Perioden III–V).

⁶² FNr. 160,240; 161,30.

⁶³ Nach Hähnel tritt in geringem Maße in der Anfangsphase des Steinzeugs auch gemagertes Steinzeug auf: HÄHNEL (Anm. 17) 19.

⁶⁴ Dabei sind 20 Scherben unmittelbar dem Graben zuzuordnen (FNr. 160), während die annähernd gleiche Zahl aus der externen Untersuchung des Grabensedimentes stammt (21 Scherben; FNr. 161; Tab. 7).

⁶⁵ z. B. FNr. 160,63; 160,186 (Bodenstück); 160,217 (Bodenstück); 160,310; 161,28 (Sichelrand); 161,30; 161,30 (Bodenstück); 161,34.

⁶⁶ z. B. FNr. 160,153.162; 160,253 (Bodenstück); 161,30; 161,30 (Bodenstück); 161,34.

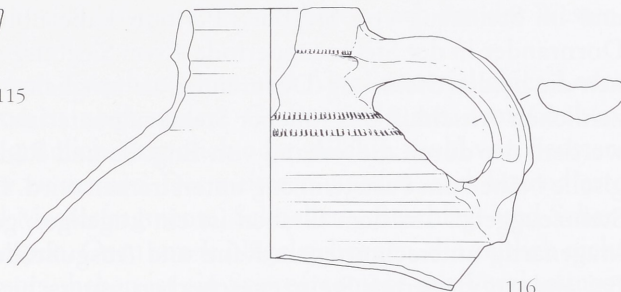
⁶⁷ FNr. 160,58.60.



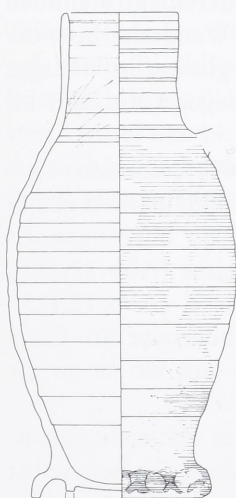
114



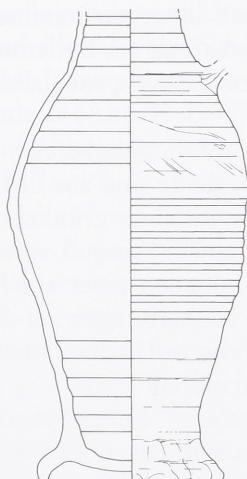
115



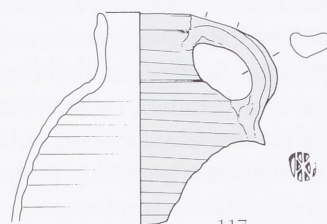
116



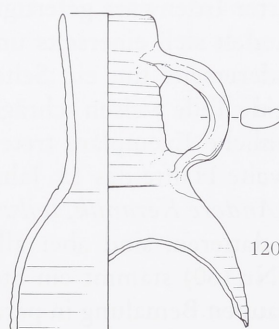
118



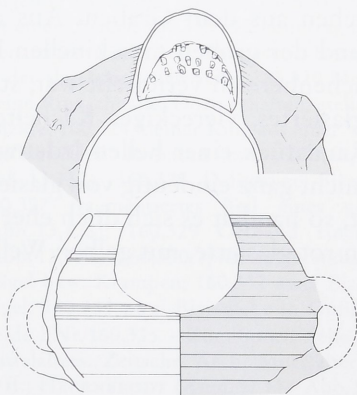
119



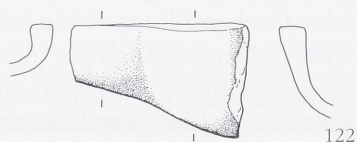
117



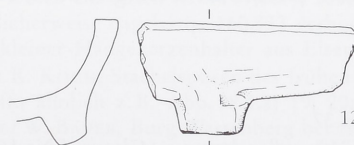
120



121



122



123

12 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. 114–121 Steinzeug; 122, 123 Irdenware, bleiglasirt. – FNr.320/D: 114–121; FNr.160: 122, 123. – Maßstab 1 : 4.

und im Steinzeug von Siegburg Periode 4 die übliche Randform sind⁶⁸, während Dornränder in der Steinzeugperiode 4 von Siegburg die Ausnahme sind. Daher können die beiden Steinzeug-Dornränder als möglicher Hinweis für den unmittelbaren zeitlichen Anschluß des Jülicher Steinzeugmaterials an das Faststeinzeug angesehen werden, der durch die anhand von Engobe und Rädchenverzierung belegte typologische Nähe zum Faststeinzeug unterstrichen wird. Ein ebenfalls graues, engobiertes Steinzeuggefäß aus dem Graben ist ein kugeliges, gerieftes Gefäß mit dreieckigem, kragenartig unterschrittenem Rand und Ausgußtülle (Abb. 11,112).

Bei einigen glasierten Steinzeugscherben unterschiedlicher Ausführung (Tabelle 7) ist eine zeitliche Einordnung schwierig. Ein innen glasiertes Randstück ist ausladend und oben horizontal abgestrichen (Abb. 11,113). Ebenfalls innen glasiert ist auch ein Wellenboden, während zwei graue Bodenstücke außen braun und mit einer darübergelegten Salzglasur überzogen sind⁶⁹. Die bisher genannten Sonderstücke stammen aus dem Graben selbst. Vom Aushub hingegen stammen zwei Wandscherben, die außen eine klare Glasur aufweisen, während ein Bodenteil innen glasiert ist⁷⁰. Insgesamt ist das Steinzeug nicht exakt zu datieren, mag aber überwiegend aus dem 14. Jahrhundert stammen.

Bleigliasierte Irdenware: Aus dem Grabenbereich (FNr.160) stammen zwei Fragmente von Brättern ovaler Form. Beide sind aus hell-grauweißlicher, fein gemagter Irdenware gefertigt und innen mit einer grünlichen Bleiglasur überzogen. Es handelt sich einerseits um eine mit einem Ausguß versehene Spitze (Abb. 12,122), andererseits um ein Seitenteil mit Füßchen einer solchen Schüssel (Abb. 12,123). Beide Teile weisen schräge, parallele Einkerbungen auf der Randoberseite auf. Ganz ähnliche Exemplare treten in der Periode IV des Husterknupp auf, wo sie in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datieren⁷¹.

Andere Keramik, teilweise neuzeitlich: Einige Scherben ließen sich nicht genauer datieren, sind aber allgemein neuzeitlich zu datieren. Aus dem Graben selbst (FNr.160) stammt ein Steinzeugwandstück, das außen gelb glasiert und mit einer braunen Bemalung in parallelen Strichen versehen ist. Daß in den Graben auch noch jüngere Scherben gelangt sein können, zeigt ein Porzellanwandstück⁷². Diese beiden Scherben sind die einzigen, augenfällig neuzeitlichen aus dem Graben. Aus dem Aushub der Grabenfüllung (FNr.161), der aufgrund der groben maschinellen Bergungsart möglicherweise stärker mit dem Oberflächenbereich vermischt war, stammen mehr neuzeitliche Scherben: ein gelbgrün glasiertes, viereckiges Kachelteil⁷³, zwei Bodenstücke, fünf Wandscherben und ein Randstück einer hellen Irdenware, die innen zitronengelb glasiert ist. Auch wenn sie nicht ganz eindeutig von glasierter Irdenware des 13./14. Jahrhunderts zu trennen ist, so handelt es sich doch eher um neuzeitliche Keramik. Dies gilt auch für eine innen rot glasierte, mit gelben Wellen-

⁶⁸ Vgl. Anm. 37.

⁶⁹ FNr. 160,310; außen braun u. Glasur: FNr. 160,164.253.

⁷⁰ Alle FNr. 161,30.

⁷¹ FNr. 160,228.310; HERRNBRODT (Anm. 9) Periode IV Taf. 20,217.218.

⁷² Glasierte Steinzeugscherbe: FNr. 160,261. – Porzellan: FNr. 160,310.

⁷³ FNr. 161,16 (ohne Abb.).

linien verzierte Wandscherbe. Schließlich ist noch eine Scherbe nach Art des Westerwälder Steinzeugs gefunden worden⁷⁴.

Sonstiges Fundmaterial: Neben Knochenresten und Abfallmaterial einer Leder verarbeitenden Werkstatt⁷⁵ stammen noch andere Gegenstände aus dem Graben. Mehrere flache Glasstücke, z. T. grünlich, bräunlich oder milchig, wohl von Fensterglas (Abb. 13,132.133)⁷⁶, sind hier zu nennen. Des weiteren wurden stark korrodierte Metallteile sowie Hufeisen- und Messerfragmente, Schnallen-, Beschlag- und Scharnierteile (Abb. 13,126–131), Krampen, Ösen sowie Nägel geborgen, die zeitlich nicht näher einzugrenzen sind⁷⁷. Hervorzuheben ist ein Spornfragment mit Verzinnungsresten, langrechteckigem Riemendurchzug, gebogenem Schenkel mit dreieckigem Querschnitt und pyramidenförmigem, schräg nach untenweisendem Dorn ohne Hals (Abb. 13,124), wie sie in ähnlicher Form (allerdings mit abgesetztem Pyramidenknäuf) im fortgeschrittenen 12. und 13. Jahrhundert üblich sind. Eine aus zwei Teilen gefertigte Gürtelschnalle mit beweglichem, langrechteckigem, um die Achse gefaltetem Blechbeschlag und schmalovaler Schnalle mit vorgezogener Dornrast gehört nach Fingerlin in das 14. Jahrhundert, der Typ hat seinen Schwerpunkt im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts (Abb. 13,125)⁷⁸.

An Gebäudeschutt ist neben zahlreichen Ziegel-, Schiefer- und Steinresten noch ein Stück Hüttenlehm zu nennen⁷⁹.

⁷⁴ Alle neuzeitlichen Scherben in FNr. 161,27.30.31.

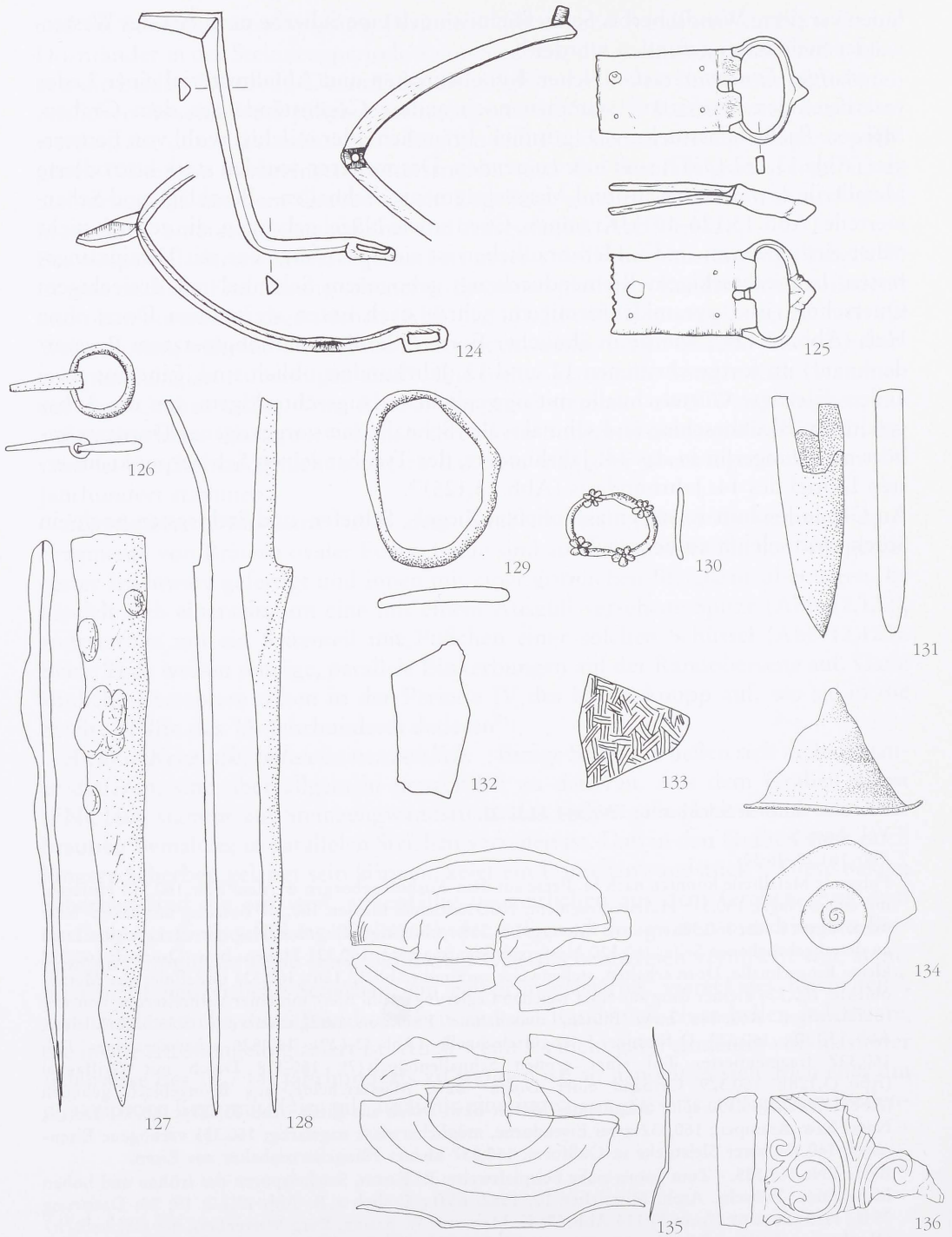
⁷⁵ Vgl. Anm. 5.

⁷⁶ FNr. 161,23–26.30.

⁷⁷ Folgende Metallteile konnten nach M. Perse aus dem Aushub geborgen werden: FNr. 160,314 Hufeisen mit einem Nagel; 160,315 Hufeisenfragment; 160,316 kleines Messer; 160,317 Beschlag mit haken- bzw. ösenartigem Ende; 160,318 massive Krampe; 160,319 rechteckiger Eisenbeschlag mit vierkantigem Loch an der abgebrochenen Seite; 160,320 Messerscheidenfragment; 160,321 Haken- bzw. Ösenteil; 160,322 kleine Ringschnalle, Dorn erhalten, stellenweise verzinkt (Abb. 13,126); 160,323 undefinierbare Metallobjekte; 160,324 kleiner Ring aus einer weichen Legierung (wohl Blei), mit einer Verbreiterung von vier fünfblättrigen Rosetten bzw. Blüten, unbekannte Funktion (möglicherweise Schuhschnällchen, Abb. 13,130); 160,325 D-förmige Eisengürtelschnalle (Abb. 13,129); 160,326 scharnierartiges Teil; 160,327 fragmentiertes Teil eines großen Schnallenbügels(?); 160,328 Dolch mit Griffangel (Abb. 13,128); 160,329 Ortband einer Dolch- bzw. Messerscheide, aus Bronzeblech gebogen (Abb. 13,131); 160,330 spitz zulaufendes Messer bzw. Dolch aus Eisen (Abb. 13,127); 160,331 Dorne, Nägel bzw. Krampen; 160,332 zwei Eisendorne, möglicherweise nagelartig; 160,333 verbogene Eisennägel; 160,334 zwei Bleistücke in Gußform; 160,337 kleiner Hängekerzenhalter aus Eisen.

⁷⁸ Beide FNr. 160,335. – Zum Sporn siehe beispielsweise: R. KOCH, Stachelsporen des frühen und hohen Mittelalters. Zeitschr. Arch. Mittelalter 10, 1982, 63 ff.; ähnlich z. B. Abb. 18,1.2; 19; 20; Datierung 79 ff.; HERRNBRODT (Anm. 9) 114 Abb. 57; K. MAURER / W. BAUER, Burg Wartenberg bei Angersbach / Oberhessen. Prähist. Zeitschr. 39, 1961, 217 ff. Taf. 10,19–23 (1. Hälfte 13. Jh.). – Zur Gürtelschnalle Abb. 13,125: I. FINGERLIN, Gürtel des hohen und späten Mittelalters (1971) 106 ff. Abb. 159; 161; 172; 179 Typentafel Abb. 336 (um bzw. vor 1330); ähnlich 356 (Kat. Nr. 44); 357 (Kat. Nr. 45); 377 (Kat. Nr. 67); 450 (Kat. Nr. 257).

⁷⁹ FNr. 161,30.



13 Funde aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. 124–131 Metall; 132–134 Glas; 135 Holz; 136 Bodenfliese. – FNr.160: 124–132; FNr.161: 133; FNr.320/D: 134–136. – 134 Maßstab 1:3, 135–136 Maßstab 1:4, sonst Maßstab 1:2.

FUNDE DER GRABUNG 1967 (FNR. 320)

Wie oben dargelegt, wurde bereits im Jahre 1967 in einer damaligen Baugrube, unweit vor dem spätrömischen Mauerzug gelegen, ein erster Teil des Stadtgrabens angeschnitten (Abb. 1,2,3). Das daraus geborgene Material wurde im Museum unter der FNR. 320/D inventarisiert. Da anhand der Fundzettel nicht mehr einwandfrei festzustellen ist, ob die heute im Museum unter dieser Fundnummer verwahrten Funde auch alle der Grabenverfüllung zuzurechnen sind oder eine Vermischung mit Material aus späteren Keller- oder Brunneneinbauten in diesem Bereich stattgefunden hat, wurde dieser Komplex zunächst aus der Bearbeitung ausgeklammert. Die Wahrscheinlichkeit, daß das Material der Grabung 1967 relativ unvermischt überliefert ist, ist aber groß. Wie die genaue Erfassung und Auflistung dieses Materials bei der Auswertung zeigte, gleicht es in seiner Warenarten-, Gefäß- und Randtypenzusammensetzung dem der Grabung von 1987. Lediglich das Steinzeug ist prozentual etwas häufiger vertreten, vielleicht ein Hinweis darauf, daß mehr jüngerer Material hineingeraten ist. Insgesamt sind 117 Scherben inventarisiert, worunter sich nur sieben Wandscherben befinden, alle übrigen sind Boden- und vor allem Randscherben. Offenbar wurden die Wandscherben weitgehend aussortiert.

Pingsdorfer Ware ist einerseits durch ein bemaltes Wandstück belegt (vgl. Tabelle 1), vor allem aber durch eine Reihe von ganz erhaltenen Krügen, die im brenntechnischen Übergangsbereich zwischen Pingsdorfer Ware und angesintert hart gebrannter Irdenware einzuordnen sind. Bei zwei einander ähnlichen, olivgelben, sandfarbenen Krügen mit schmalem, außen dreifach gegliedertem Rand und Rädchenverzierung im unteren Rand-, Hals- und Schulterbereich handelt es sich wohl noch um pingsdorffartige Ware (Abb. 5,32,33)⁸⁰, wenn auch die Bemalung fehlt. Vier weitere, olivbraune bis rötlichbraune Krüge ähnlicher Form sind aufgrund ihrer Brenntechnik und Farbe eher zur angesinterten Irdenware zu rechnen (Härte 5–6)⁸¹. Ihre Ränder sind ganz ähnlich gestaltet, leicht senkrecht rechteckig verdickt bzw. einmal leicht dreirippig (Abb. 6,37). Während ein Krug (Abb. 6,34) ebenfalls drei rollradverzierte Zonen, darunter ein Schultergrat wie Abbildung 5,32,33, hat, weisen zwei Krüge einen umlaufenden, unverzierten Schultergrat auf (Abb. 6,35,37). Diese sechs ganz erhaltenen Krüge, alle mit erheblich verzogener Mündung, haben also neben der ähnlichen Brenntechnik eine ausgesprochen verwandte Form, da sie außer den gerippten Rändern auch überrandständige Henkel, geriefte Hälse, einen umlaufenden Schultergrat und einen kugeligen Gefäßkörper aufweisen (Tabelle 9). Ähnliche Ränder bei ebenfalls kugeligem Gefäßkörper treten bei der späten Pingsdorfer Ware in den Perioden Husterknupp IIID (Ende 12. Jh.) und Schinveld Ia–II auf⁸². Hervorzuheben ist des weiteren ein hellbraunes, mäßig gesintertes, flaschenartiges Gefäß mit enger Mündung und zwei Henkeln eines Typs, wie er seit dem späten 12. Jahrhundert

⁸⁰ FNR. 320/D,7,8.

⁸¹ FNR. 320/D,2 (Abb. 6,35); 320/D,3 (Abb. 6,37); 320/D,10 (Abb. 6,36); 320/D,A (Abb. 6,34); letzterer (FNR. 320 A) stammt aus dem Privatbesitz Gottschalk, ist aber ebenfalls aus dem Graben geborgen.

⁸² Husterknupp Periode IIID: FRIEDRICH (Anm. 9) Kat. Nr. 729, 771–774; ebd. Liste 27. – Schinveld: BRUIJN (Anm. 28) Abb. 1; 20,1; 31,2–4; 43; 44; Periode III Abb. 52–55 weisen zumeist schon schmalere Ränder auf.

auftritt (Abb. 6,39)⁸³, sowie ein handgemachter, grauliver Kugeltopf mit Linsenboden (Abb. 6,42)⁸⁴.

Die angesintert hart gebrannte, gelbe Irdenware (vgl. Tabelle 2) ist mit einem ausbiegenden, rundlich abgestrichenen Rand und geriefter Wandung ebenfalls vertreten (Abb. 3,13). Die Grauware ist mit sechs Scherben vertreten (vgl. Tabelle 3), die mit zwei Bodenscherben, einem dreieckigen Rand (mit Außen- sowie Innenkehlung und Henkelrest), einem innen gekehlten Rand, dem Kragenrand einer Elmpeter Amphore und einem Randstück einer Kragenrandschüssel⁸⁵ durchaus dem Material aus FNr. 160/161 entspricht.

Das graue, braune oder olive Faststeinzeug ist mit 17 Scherben vertreten (vgl. Tabelle 4), neben zwei Wandscherben und fünf Wellenböden kommen wiederum vier Krüge mit schmalem, außen schwach zwei- oder dreifach geripptem Rand vor. Auch sie haben einen überrandständigen Henkel, unterscheiden sich von den pingsdorfartigen Krügen jedoch durch den zwar noch bauchigen, aber etwas gestreckteren Gefäßkörper und durch den fehlenden Schultergrat (Abb. 8,59–61)⁸⁶. Ein weiterer Krug ist von der Gefäßform und dem Schultergrat her ähnlich, weist aber einen Dornrand mit unterrandständigem Henkel auf (Abb. 8,62)⁸⁷.

Bemerkenswert ist ferner ein becherartiges Gefäß mit drei Standfüßchen und senkrechter, durch Grate gegliederter Wandung, das komplett erhalten ist und eine kleine Ausgußschneppe aufweist (Abb. 8,63)⁸⁸. Des weiteren treten drei Urnenbecher mit Sichelrand (Abb. 7,55–57) und ein Kragenrandbecher (Abb. 7,58) auf⁸⁹.

Die häufigste Warenart mit insgesamt 55 Scherben ist auch an dieser Fundstelle das engobierte Faststeinzeug in seinen verschiedenen Varianten (vgl. Tabelle 5)⁹⁰. Sechs Krüge stehen aufgrund ihrer bauchigen Form, dem überrandständigen Henkel und vor allem dem dreifach gerippten Rand den oben behandelten Krügen typologisch nahe (Abb. 10,91–95)⁹¹. Drei weitere Ränder sind ebenfalls ähnlich, außen deutlich

⁸³ FNr. 320/D,106. Die Warenart ähnelt noch der Pingsdofer Ware. Ähnliche flaschenartige Gefäße treten erstmals mit dem Münzgefäß von Weeze 1180 auf und sind in jeder Periode von Siegburg bis ins 14. Jh. vorhanden: J. HAGEN, Rheinische Münzschatzgefäße aus Mittelalter und Neuzeit. Bonner Jahrb. 142, 1937, 178 Abb. 1,1 Taf. 47 Abb. 2; BECKMANN (Anm. 31) Taf. 10–12; Katalog Brühl (Anm. 17) Nr. 117.

⁸⁴ FNr. 320/D,97; Linsenbodengefäße sind im 13. Jh. im Rheinland eher unüblich; vgl. auch Gefäß Abb. 6,41 (Anm. 28); ähnlich mit Henkel: BECKMANN (Anm. 31) Taf. 4,7–9. – Eine starke Ähnlichkeit sowohl in der Randform, in der Riefung des Gefäßoberteils und wohl auch in der Warenart weisen einige Kugeltöpfe mit Linsenboden aus Schinveld Perioden II und III auf: BRUIJN (Anm. 28) Abb. 37; 42,1.2 (Periode II); 59; 63,3.4 (Periode III).

⁸⁵ FNr. 320/D,98.99.127.128 (ohne Abb.); alle genannten Typen sind schon aus FNr. 160/161 abgebildet (ähnlich Abb. 3,19.22; 5,26.28).

⁸⁶ FNr. 320/D,1.6, beide mit einer ausgeprägten Kehlung innen, Nr. 6 noch mit einem zweireihigen Rollradmuster; FNr. 320/D,11 stark verzogen; FNr. 320/D,28 nur als Randbruchstück, verzogen.

⁸⁷ FNr. 320/D,9.

⁸⁸ FNr. 320/D,101. Die Gefäßhöhe spricht für einen übergroßen Becher oder einen kleinen Krug, wobei die Ausgußschneppe für, der fehlende Henkel gegen einen Krug spricht; vgl. auch Schinveld, BRUIJN (Anm. 28) Abb. 86,10 (Periode V).

⁸⁹ Sichelrand: FNr. 320/D,83–85; Kragenrand: FNr. 320/D,88; alle grauliv.

⁹⁰ Violett engobierte Ware: 41 Exemplare; braun engobierte Ware: 8 Exemplare; engobierte und glasierte Ware: 6 Scherben.

⁹¹ FNr. 320/D,4.12 mit Schultergrat; FNr. 320/D,5.16.17 mit leichter Übergangsform zum Dornrand; FNr. 320/D,37 leicht rechteckig.

dreifach gerippt, innen leicht schräg gekehlt und breit unterschnitten⁹². Sie gleichen somit den in Siegburg Periode 1 üblichen Krugrändern der Zeit um 1200⁹³. Das Hauptgewicht liegt aber bei den Dornrändern, die mit 24 Exemplaren in unterschiedlichen Varianten vertreten sind (Abb. 10,96)⁹⁴. Um Becher handelt es sich bei zwei Urnenbechern mit Sichelrand bzw. schrägem Rand und bei drei Kragenrandbechern (Abb. 10,87–89)⁹⁵. Die üblichen Wellenböden und Wandscherben, z. T. mit Grat, komplettieren das Material. Erwähnenswert ist wiederum ein Boden mit lappenartigem Standfuß (Abb. 10,90). Die engobierte, helle Irdenware ist mit fünf Scherben, darunter einem geraden, dornrandartigen Krugrand (Abb. 11,109), vertreten (vgl. Tabelle 6)⁹⁶.

Mit 24 Scherben ist das Steinzeug gut vertreten, sowohl einfach grau als auch braun engobiert (vgl. Tabelle 7). Neben zwölf Wellenböden von zumeist hohen schlanken Krügen (Abb. 12,119) sowie einem Wandstück sind es ein Dornrand (Abb. 12,116) und sieben senkrechte, unverdickte Ränder, die das Material charakterisieren (Abb. 12,117.118.120)⁹⁷. Zwei Becher mit Trichterrand (Abb. 12,114.115) und ein doppelkonisches Henkelgefäß mit Siebausguß (Abb. 12,121) vervollständigen das Bild⁹⁸.

Auch einige nichtkeramische Funde aus FNr. 320/D sind beachtenswert. Ein spitzer Glasboden gehört zu einem becherartigen Gefäß (Abb. 13,134). Daß sich in dem feuchten Graben auch organisches Material erhalten hat, zeigt neben zahlreichen Lederresten ein Holzteller, der sich beim allmählichen Austrocknungsprozeß allerdings verzogen hat (Abb. 13,135). Er stellt eine Bereicherung des überlieferten Tischgeschirrs dar. Schließlich ist noch eine Bodenfliese mit verzierter und grün glasierter Oberseite erwähnenswert (Abb. 13,136). Angeblich ebenfalls aus dem Graben stammt ein Goldblech unbekannter Funktion (Abb. 14)⁹⁹.

Der gesamte 1967 geborgene Komplex FNr. 320/D mit nicht ganz eindeutiger Fundüberlieferung gleicht dem 1987 aus dem benachbarten Grabenbereich geborgenen Komplex FNr. 160/161 sowohl im Warenarten- als auch im Formenspektrum völlig und darf letzterem daher ergänzend an die Seite gestellt werden.

⁹² FNr. 320/D,33.34.43 (ohne Abb.).

⁹³ BECKMANN (Anm. 31) Taf. 15–17.

⁹⁴ Fstzg. eng. vio. 18 Exemplare (FNr. 320/D,20–22.24–28.31.35–40.80); Fstzg. eng. br. 2 Exemplare (FNr. 320/D,29.32); Fstzg. eng. gl. 4 Exemplare (FNr. 320/D,18.19.23.41).

⁹⁵ Sichelrand FNr. 320/D,91; innen geradlinig-schräger Rand FNr. 320/D,90; Kragenrand FNr. 320/D,81.82.89.

⁹⁶ FNr. 320/D,44 (Randstück Abb. 11,109); 320/D,57a.b.72; 320/D,78 (Bodenstück).

⁹⁷ Dornrand FNr. 320/D,107. – Senkrechte Ränder: FNr. 320/D,58.61–64.66.67. – Wellenböden FNr. 320/D,62.63; 320/D,69 (braun engobiert); 320/D,70.71.73–77; 320/D,79 (grau).

⁹⁸ Trichterbecher FNr. 320/D,87.92. – Gefäß mit Siebausguß FNr. 320/D,102.

⁹⁹ Glasboden FNr. 320/D,131; Holzteller FNr. 320/D,150; Fliese FNr. 320/D,129. – Zum Holzteller FNr. 320/D,150 (Abb. 13,135): ähnliches Exemplar siehe z. B. F. LAUX, Holzgeschirr und Holzgerät aus Lüneburger Schwindgruben. Zeitschr. Arch. Mittelalter 10, 1982, 85 ff. Abb. 3,3.4. – Das Blech aus massivem Gold Abb. 14 (Länge 7,0 cm, Breite 2,1 cm) stammt aus Privatbesitz und wurde angeblich ebenfalls im Graben gefunden. Die umgeschlagene Schmalseite und die Reihen nach innen durchgedrückter Löcher legen eine Funktion als Beschlag- oder Besatzteil (möglicherweise am Gürtel) nahe. Die Außenseite ist mit Punzreihen verziert, eine Längsseite weist ausgezackte Dreiecke auf, in der Mitte befinden sich zwei aneinandergesetzte Längsbuckel, die durch eine Einkerbung unterbrochen sind.

Hervorzuheben ist die oben ausführlich diskutierte Gruppe von 20 zumeist ganz erhaltenen Krügen (vgl. auch Tabellen 9 und 11)¹⁰⁰. Diese in ihrer Brenntechnik leicht variierenden, in die Übergangszeit zwischen pingsdorfartiger Ware und Faststeinzeug fallenden Gefäße sind durch die kugelige Gefäßform, z. T. mit Schultergrat, den meist überrandständigen Henkel und die außen zwei- bis dreifach gerippte Randform typologisch eng verbunden. Gleichartige Rand- und Krugformen treten in den bekannten Stratigraphien nur in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum – dem späten 12. und dem frühen 13. Jahrhundert – auf¹⁰¹. Mit den Funden aus dem Jülicher Graben liegt nun eine größere Anzahl dieser zeitlich verhältnismäßig eng eingrenz- baren Gefäßgruppe vor, die gleichzeitig als ein Datierungshinweis für das Jülicher Material insgesamt anzusehen ist.

DATIERUNG

Neben dem römischen Siedlungsmaterial des 1. bis 4. Jahrhunderts dokumentieren einige wenige Badorfer und Pingsdorfer Scherben lesefundartig den Zeitraum des 9. bis 12. Jahrhunderts, ohne daß sie sich näher eingrenzen oder einen Schwerpunkt bzw. eine Kontinuität erkennen lassen¹⁰². Die Grauware wird durch Rand- und Gefäßtypen charakterisiert, wie sie in der Elmpter Ware seit dem späten 12. Jahrhundert typisch sind, unverändert aber auch im gesamten 13. Jahrhundert auftreten und sich innerhalb dieser Zeitspanne nicht näher eingrenzen lassen¹⁰³.

Die Hauptfundmasse bildet das in großen Mengen auftretende Faststeinzeug des 13. Jahrhunderts. Dieses ist bisher wenig gliederbar. Einerseits mag dies am Forschungsstand liegen, da mit dem Siegburger Scherbenhügel Perioden 2 und 3, der Töpferei Schinveld Perioden II–IV und Husterknupp Perioden IIID–IV bisher nur wenig stratifizierte Fundplätze mit größerer Materialmenge publiziert sind¹⁰⁴. Andererseits deuten diese Fundplätze an, daß das Material des 13. Jahrhunderts kaum deutliche Veränderungen durchläuft. Das Material von Jülich kann zu dieser Problematik trotz erheblicher Fundmengen keine neuen Aspekte liefern, da es nicht stratifiziert ist. Es kann daher lediglich an die vorhandenen Fundplätze typologisch angegliedert werden.

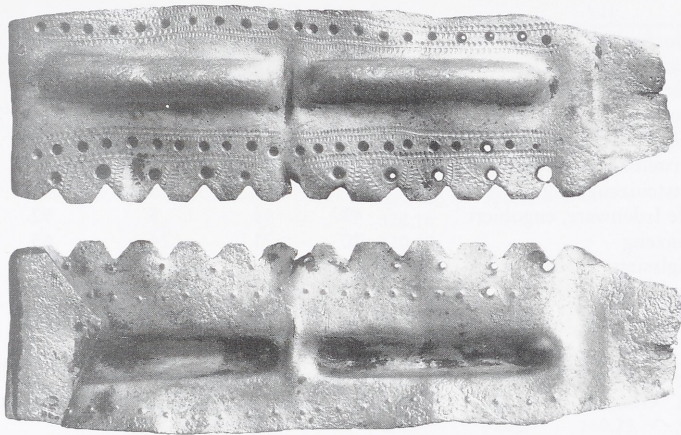
¹⁰⁰ Abb. 5,32.33; 6,34–37; 7,47–51; 8,59–62; 10,91–95; angesinterte pingsdorfartige Irdenware: FNr. 320/D,7.8; angesinterte Irdenware FNr. 320/D,2.3.10.A; Fstzg. gr. bzw. ol. FNr. 160,1.29.32.41a.51; FNr. 320/D,1.6.9.11; Fstzg. eng. FNr. 320/D,4.5.12.16.17; in großen Bruchstücken des weiteren FNr. 320/D,28.33.34.37.43. Die Gefäßgruppe ist auf Tabelle 11 aufgeführt. Zwei weitere Gefäße, die nicht direkt im Graben gefunden wurden, aber wohl aus diesem Komplex stammen, können dieser Kruggruppe noch an die Seite gestellt werden: FNr. „Stiftsherrenstr.“ (Abb. 15,137) und FNr. 320/D,133 (Abb. 15,138).

¹⁰¹ Husterknupp Periode IIID: FRIEDRICH (Anm. 9) Liste 17; Schinveld Periode Ia / II: Anm. 83; Siegburg Periode 1: BECKMANN (Anm. 31) Taf. 15–17.

¹⁰² Vgl. oben Abschnitt „Pingsdorfer Ware“ und Anm. 7–11.

¹⁰³ Innen gekehlte Kugeltopfränder, Elmpter Amphoren, Kragenrandschüsseln und Wellenböden treten erstmals in geringer Zahl in Husterknupp Periode IIIC (zweite Hälfte 12. Jh.), deutlich in Periode IIID und IV (zweite Hälfte 13. Jh.) auf: HERRNBRODT (Anm. 9) 9, 12, 13; 15; 16,168; 19,210.211; 20,213.215; Neubearbeitung Husterknupp: FRIEDRICH (Anm. 9) Abb. 9; 12; 13; RECH (Anm. 18).

¹⁰⁴ BECKMANN (Anm. 31); BRUIJN (Anm. 28). – FRIEDRICH (Anm. 9): Husterknupp Perioden IIID–IV sowie die Hardtburg als ein weiterer stratifizierter Fundplatz.



14 Fund aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich.
Goldblech, Länge 7,0 cm, Breite 2,1 cm.

Das Jülicher Material (Tabelle 8) wird im wesentlichen von Formtypen dominiert, insbesondere dem Dornrand, die im gesamten 13. Jahrhundert auftreten (Tabelle 9). Dies gilt grundsätzlich ebenfalls für die sog. Urnenbecher mit sichelförmigem bzw. innen geradem Rand (Tabelle 10), auch wenn zwei Becher mit Sichelrand – wie oben dargelegt – schon Parallelen in Husterknupp Periode IIID aufweisen¹⁰⁵. Eine Ausnahme bildet die oben herausgestellte Gruppe von Krügen mit zwei- oder dreirippigem bzw. frühdornrandartigem Rand, überrandständigem Henkel und zumeist kugeligem Gefäßkörper, die häufig noch aus pingsdorfartiger oder angesinterter Ware gefertigt sind (Tabellen 9 und 11)¹⁰⁶. Parallelfunde treten in den Perioden Husterknupp IIID, Siegburg 1 und Schinveld Ia/II auf¹⁰⁷, also Ende 12./Anfang 13. Jahrhundert, in den darauffolgenden Perioden (Husterknupp IV, Siegburg 2, Schinveld IV) hingegen nicht mehr.

Die Verzierung mit Rollradmustern, die im Jülicher Material mehrmals vorkommt, hat im publizierten Material der Siegburger Stratigraphie ein Übergewicht in der Periode 2¹⁰⁸, also in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wenn auch Rollradverzierung in Schinveld vereinzelt bis ans Ende des 13. Jahrhunderts anzutreffen ist¹⁰⁹. Ebenfalls sind die mehr angesinterten, brenntechnisch einfacheren, also noch nicht ausgeprägten Faststeinzeugscherben im Jülicher Material vornehmlich früh anzusetzen. Andererseits treten im Grabenmaterial aber auch Gefäßformen auf, die in Siegburg erst in Periode 3 vorkommen und somit in die zweite Hälfte des 13. Jahrhun-

¹⁰⁵ Vgl. Anm. 49.

¹⁰⁶ Insbesondere Abb. 5,32,33 (Nachweis Anm. 80) und Abb. 6,34–37 (Nachweis Anm. 81); ähnlich, aber Faststeinzeug Abb. 8,59–61 (Nachweis Anm. 86); Gruppe insgesamt: Anm. 100; weitere Randstücke dieser Art ebenso Anm. 34; 51; 52.

¹⁰⁷ Siehe Anm. 82.

¹⁰⁸ Siegburg Periode 1 3 Exemplare: BECKMANN (Anm. 31) Abb. 10 Taf. 12,5; 17,2. – Periode 2 14 Exemplare: ebd. Abb. 11–15; 18 Taf. 26,2; 27,2; 29,6; 30,1; 57,4; 58,1.2 sowie beim Becher Abb. 24. – Periode 3 nur 2 Exemplare: ebd. Abb. 22 Taf. 68,13.

¹⁰⁹ Schinveld: BRUIJN (Anm. 28) Periode IV Abb. 72,2; 75,6; Periode V Abb. 79; 84,2; 86,3.6.

	FNr. 160	FNr. 161	FNr. 320	Σ	%
Badorfer Ware	.	3	.	3	0,13
Pingsdorfer Ware	7	16	9	32	1,36
harte gelbe Irdenware	10	26	1	37	1,57
Grauware	183	342	6	531	22,58
angesinterte Irdenware	3	.	.	3	0,13
Faststeinzeug, grau, braun, oliv	157	337	17	511	21,73
Faststeinzeug, engobiert	471	537	55	1063	45,20
helle Irdenware, engobiert	43	44	5	92	3,91
Steinzeug	20	21	24	65	2,76
bleigliasierte Irdenware	2	.	.	2	0,09
neuzeitliche Keramik	2	11	.	13	0,55
Σ				2352	100,00

Tabelle 8 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich.
Gesamtüberblick über die Anteile der verschiedenen Warenarten.

derts zu datieren sind. Hierzu sind einige Becher mit schmalem, trichterförmig ausladendem Rand und gedrungener Form zu rechnen¹¹⁰ sowie die im Jülicher Material mehrmals vorhandenen Becher mit Kragenrand (Tabelle 10)¹¹¹. Einen weiteren Hinweis geben die insgesamt zehn Bodenstücke mit drei Standknubben sowie die beiden glasierten Bräterscherben, beides Typen, die im Husterknupp erst in Periode IV (nach 1244) vorkommen¹¹². Auch die Tatsache, daß ein erheblicher Teil des Jülicher Faststeinzeugs eine qualitätvolle Engobe aufweist, könnte für ein fortgeschrittenes Entwicklungsstadium der Engobetechnik sprechen. Dies gilt insbesondere für die engobierte und glasierte Ware, die keine frühen, dreifach gerippten Ränder mehr aufweist.

Steinzeug, das seit Anfang des 14. Jahrhunderts im nördlichen Rheinland auf fast allen Fundplätzen auftritt¹¹³, ist eindeutig, wenn auch nicht allzu zahlreich nachzuweisen¹¹⁴. Bei dem mit einem bräunlichen Überzug versehenen Steinzeug zeigt sich eine formale Ähnlichkeit einiger charakteristischer Randstücke mit typischen Faststeinzeugrändern, so daß sie typologisch möglicherweise in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu datieren sind¹¹⁵. Das graue Steinzeug und die teilweise glasierten Sonderexemplare im behandelten Jülicher Material sind nicht näher einzuordnen. Glasur kommt schon beim engobierten Faststeinzeug des (fortgeschrittenen?) 13. Jahrhunderts vor, so daß auch das übrige Steinzeugmaterial durchaus in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts gehören kann. Insgesamt ist das Steinzeug aus dem Jülicher Stadtgraben im Vergleich zum Faststeinzeug nicht sehr häufig, so daß das Stein-

¹¹⁰ Becher mit trichterförmigem Rand wie Abb. 9,71 vgl. Anm. 48; Siegburg: BECKMANN (Anm. 31) Taf. 69,12–15; 70–73,1–5.

¹¹¹ Kragenrandbecher wie Abb. 7,58; 9,72; 10,87–89: BECKMANN (Anm. 31) Taf. 68,14; 69,1–6; vgl. Anm. 48, 89 und 95.

¹¹² Böden mit drei Standknubben wie Abb. 8,63.67.68; 10,90; 15,138; weitere Exemplare siehe Anm. 44; Datierung siehe Anm. 45. – Bräter Abb. 12,122.123; Datierung siehe Anm. 71.

¹¹³ Als einer der ersten Nachweise gilt ein Krug von Burg Uda, 1313; HÄHNEL (Anm. 17) 19 Anm. 91; LOEWE (Anm. 21) 238 Taf. 59,6; dazu auch BECKMANN (Anm. 31) 20; H. SARFATIJ, Münzschatzfunde in den Niederlanden 1. Periode 1190–1566. Ber. ROB 19, 1979, 491 ff.

¹¹⁴ Aus FNr. 160/161 und 320/D zusammen 65 Scherben (Tab. 8).

¹¹⁵ Abb. 11,101.110.111; 12,116.

Randform	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	
zweifach gerippt	320,2	160,1	160,36	320,11	320,19	.	.	160,289	.	
	320,10	320,6	320,28	.	320,37	.	.	.	.
dreifach gerippt	320,3	160,33	160,29	160,51	160,15	160,31	.	160,285	.	
	320,7	160,286	160,37	320,1	160,18	160,32	.	.	.	
	320,8	.	160,41	320,133	160,22	320,5	.	.	.	
	.	.	.	52,93	160,30	320,25	.	.	.	
	320,4	320,34	.	.	.	
	320,12	320,42	.	.	.	
	320,16	.	.	.	.
	320,17	.	.	.	.
	320,20	.	.	.	.
	320,21	.	.	.	.
	320,22	.	.	.	.
	320,33	.	.	.	.
	320,43	.	.	.	.
	Dornrand	.	160,39	160,35	160,2	160,5	160,6	160,13	160,59	160,4
		.	160,40	160,37	.	160,8	160,7	160,14	161,28	160,7
.		161,19	160,38	.	160,9	320,29	160,23	320,44	320,107	
.		320,9	160,42	.	160,10	320,32	160,24	.	.	
.		.	160,52	.	160,11	.	160,25	.	.	
.		.	160,55	.	160,12	.	160,26	.	.	
.		.	.	.	160,15	.	160,27	.	.	
.		.	.	.	160,16	.	160,28	.	.	
.		.	.	.	160,17	.	160,46	.	.	
.		.	.	.	160,19	.	160,47	.	.	
.		.	.	.	160,20	.	160,49	.	.	
.		.	.	.	160,21	.	160,53	.	.	
.		.	.	.	160,34	.	160,54	.	.	
.		.	.	.	160,43	.	160,57	.	.	
.		.	.	.	160,44	.	160,288	.	.	
.		.	.	.	160,45	.	161,18	.	.	
.		.	.	.	160,48	.	320,18	.	.	
.		.	.	.	160,50	.	320,19	.	.	
.		.	.	.	160,66	.	320,23	.	.	
.		.	.	.	160,287	.	320,41	.	.	
.		.	.	.	160,338	.	.	.	.
.		.	.	.	320,20	.	.	.	.
.		.	.	.	320,21	.	.	.	.
.		.	.	.	320,22	.	.	.	.
.		.	.	.	320,24	.	.	.	.
.		.	.	.	320,25	.	.	.	.
.		.	.	.	320,26	.	.	.	.
.	.	.	.	320,27	.	.	.	.
.	.	.	.	320,28	.	.	.	.
.	.	.	.	320,30	.	.	.	.
.	.	.	.	320,31	.	.	.	.
.	.	.	.	320,35	.	.	.	.
.	.	.	.	320,36	.	.	.	.
.	.	.	.	320,37	.	.	.	.
.	.	.	.	320,38	.	.	.	.
.	.	.	.	320,39	.	.	.	.
.	.	.	.	320,40	.	.	.	.
.	.	.	.	320,80	.	.	.	.
gerade	.	160,310	.	.	.	.	.	320,65	160,58
	160,60	
	320,58	
	320,61	
	320,62	
	320,63	
	320,64	
	320,66	
	320,67	

Tabelle 9 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. Zusammenstellung der Krüge mit zwei- bzw. dreifach geripptem Rand und überrandständigem Henkel (Angabe nach FNr.). – I angesinterte Irdenware; II Faststeinzeug, grau; III Faststeinzeug, braun; IV Faststeinzeug, oliv; V Faststeinzeug, engobiert, violett; VI Faststeinzeug, engobiert, braun; VII Faststeinzeug engobiert, glasiert; VIII engobierte Irdenware; IX Steinzeug.

Randform	I	II	III	IV	V	VI
Sichelrand	160,194	320,83	320,85	160,196	161,1	.
	160,197	.	.	160,200	.	.
	161,189	.	.	320,91	.	.
	320,84	.	.	.	.	.
innen gerader Rand	.	160,290	.	160,191	160,195	.
	.	320,17	.	160,199	.	.
	.	.	.	161,4	.	.
	.	.	.	320,90	.	.
Rand trichterförmig	.	.	.	160,192	.	320,87
	.	.	.	160,198	.	320,92
	.	.	.	160,201	.	.
	.	.	.	160,203	.	.
Kragenrand	.	320,88	.	160,188	.	.
	.	.	.	160,193	.	.
	.	.	.	320,81	.	.
	.	.	.	320,82	.	.
	.	.	.	320,89	.	.

Tabelle 10 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. Zusammenstellung der Bechertypen (Angabe nach FNr.). – I Faststeinzeug, grau; II Faststeinzeug, braun; III Faststeinzeug, oliv; IV Faststeinzeug, engobiert, violett; V Faststeinzeug, engobiert, braun; VI Steinzeug.

Randform	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX
S-Form	x	.	160,56	.
	x	.	.	.	.	.	.	160,300	.
zweirippig	.	.	x	.	.	.	.	160,1	.
	.	x	.	.	.	.	.	320,2	.
	.	.	x	.	.	.	.	320,6	.
	.	x	.	.	.	.	.	320,10	.
dreirippig	x	.	.	320,11	.
	x	.	.	160,51	.
	x	.	.	320,1	.
	x	.	320,4	.
	x	.	320,5	.
	.	x	.	.	.	.	.	320,7	.
	.	x	.	.	.	.	.	320,8	.
	x	.	320,12	.
	x	.	320,16	.
	x	.	320,17	.
	x	.	320,21	.
	x	.	320,25	.
Dornrand	.	x	.	.	.	.	.	.	320,3
	x	.	.	320,22
	x	.	.	.	160,2
	x	.	.	160,5
	x	.	.	160,6
	.	.	.	x	.	.	.	.	160,38
	x	.	.	160,43
	x	.	.	160,44
	x	.	.	160,45
	x	.	160,46
	x	.	160,49
	.	.	.	x	.	.	.	.	160,52
	x	.	160,53
	x	.	160,54
	x	.	160,57
	x	.	160,288
	.	.	x	.	.	.	.	.	161,19
	.	.	x	.	.	.	.	.	320,9
.	x	.	320,18	
.	x	.	320,19	
.	x	.	.	320,20	
.	x	.	320,23	
.	x	.	.	320,80	

Tabelle 11 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. Verhältnis der verschiedenen Krugränder zum Henkelansatz überrandständig / unterrandständig (Angabe nach FNr.). – I Grauware; II angesinterte Irdenware; III Faststeinzeug, grau; IV Faststeinzeug, braun; V Faststeinzeug, oliv; VI Faststeinzeug, engobiert; VII Faststeinzeug, engobiert, glasiert; VIII Henkel überrandständig; IX Henkel unterrandständig.

zeugmaterial im Jülicher Stadtgraben bis auf einige, durch stratigraphische Unsauberkeiten erklärbar Ausnahmen zeitlich auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu beschränken ist. Es läßt sich resümieren, daß das aus dem behandelten Jülicher Stadtgraben geborgene Keramikmaterial den Zeitraum vom 9. bis zum 14. Jahrhundert abdeckt. Ein deutlicher Schwerpunkt setzt in der Zeit um 1200 ein, erstreckt sich insbesondere über das gesamte 13. Jahrhundert (Faststeinzeug) und endet wohl in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Zur Nutzungszeit des Grabens lassen sich kaum präzise Aussagen treffen. Das Material kann sowohl aus der Nutzungszeit stammen als auch nachträglich eingefüllt bzw. sekundär von einem anderen Aufbewahrungsort verlagert sein. Größere Materialmengen fallen erst seit dem Ende des 12. Jahrhunderts an. Immerhin ist die Interpretation der Grabenfüllung in dieser Zeit als intentionelle Verfüllung denkbar, wenn auch nicht die einzig mögliche Erklärung. Besser zu fassen ist das Ende des Grabens, da die späteste Keramik in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert. Die Verfüllung des Befestigungsgrabens könnte daher mit dem Neubau der größeren gotischen Ringmauer in Verbindung stehen, durch die der nun *intra muros* gelegene Graben seinen Sinn verlor. Die Datierung des Mauerbaus schwankt in der Diskussion zwischen 1278 und den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts¹¹⁶. Die vergleichende Bauanalyse des als einziges noch heute erhaltenen Rurtores von U. Mainzer legt als Erscheinungszeit das erste Viertel des 14. Jahrhunderts nahe, während G. Bers aufgrund von rechtlichen wie finanziellen Gründen die Zeit nach der Schlacht von Worringen 1288, am wahrscheinlichsten aber ab 1337 annimmt¹¹⁷.

ABFALL EINER MITTELALTERLICHEN TÖPFEREI ?

Es wurde mehrmals auf Verformungen unter den Keramikfunden hingewiesen. Insbesondere bei größeren oder vollständigen Gefäßen sind diese häufig erheblich und treten zumeist im Mündungsbereich auf (Abb. 15,137–139.142)¹¹⁸. Auffällig sind auch Scherben mit Abdrücken anderer Gefäße, die zu einer deutlichen Verformung geführt haben (z. B. Abb. 15,143.144.151.152) sowie Scherben mit angesinteren Bruchstücken anderer Gefäße (Abb. 15,145.146, an der Bodenunterseite), beides durch unsorgfältige Lagerung beim Brand entstanden. Des weiteren treten gelegentlich Risse im Scherben (Abb. 15,137.147) und in einigen Fällen am Scherben angeschmolzene, verglaste Lehmreste auf (Abb. 15,148–150), die wohl von der erhitzten Ofenkuppel heruntergetropft sind. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die drei Faststeinzeugexemplare Abb. 15,139–141. Bei allen drei Gefäßen befindet sich im unteren Teil eine nach dem Brand eingeschlagene Öffnung, bei Abb. 15,139 läng-

¹¹⁶ Freundlicher Hinweis von M. Perse. – H. NEUMANN, Das Rurtor „Hexenturm“ in Jülich. Rhein. Kunststätten 311 (1987) 7f.; G. BERS, Beitr. Jülicher Gesch. 55, 1987, 115 f.

¹¹⁷ U. MAINZER, Stadttore im Rheinland. Veröff. Abt. Architektur Kunsthst. Inst. Köln 3 (1973) 90 f.; DERS., Jahrb. Rhein. Ver. Denkmalpflege u. Landschaftsschutz 1975, 25 f. 234; BERS (Anm. 116) 115–117; ausführlicher zur Stadtrechtsqualität DERS., Beitr. Jülicher Gesch. 50, 1983, 3–32.

¹¹⁸ Die FNr. 320/D,133 (Abb. 15,138) und 320/D,13 (Abb. 15,139) stammen aus dem 1967 untersuchten Grabenteil, das Gefäß FNr. 52/93 (Abb. 15,137) aus Privatbesitz Stiftsherrenstr., jedoch dürften alle Gefäße aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit dem Material FNr. 160/161 aus dem Graben stammen. Weitere deformierte Mündungen: Abb. 5,32.33; 7,47; 8,60–62; 9,83.84; 10,94.95; 11,110.111.

lich-schmal, bei Abb. 15,140.141 rund, von einem spitzen Gegenstand stammend. Ist bei Abb. 15,140.141 noch an die Möglichkeit einer ‚Grabungswunde‘ zu denken, so ist dies bei Abb. 15,139 nicht der Fall und bietet somit auch eine andere Erklärung für Abb. 15,140.141: Möglicherweise ist hier bewußt versucht worden, die Gefäße auf diese Weise unbrauchbar zu machen, evtl. um nur leicht verzogene Gefäße ‚zweiter Wahl‘ nicht mehr in den Handel gelangen zu lassen¹¹⁹.

Wie einige Absatzorte zeigen, können gelegentlich Gefäße mit nur leichten Verformungen durchaus in den Gebrauch gelangt sein¹²⁰. Daher können Verformungen zwar einen Hinweis auf Töpfereiabfall geben, müssen dies aber nicht zwingend. Während es sich bei den nur leicht verzogenen Gefäßen nicht unbedingt um Fehlbrände handelt, dürfte es sich bei den übrigen Beispielen (Risse, angeschmolzene Bruchstücke anderer Gefäße, Glasschmelze der Ofenkuppel, Löcher im Gefäßkörper) wohl um echte Fehlproduktionen handeln. Zu dieser Gruppe sind immerhin 28 Scherben zu rechnen. So liegt es nahe, daß auch die 99 nur mäßig oder leicht verformten Scherben, die im Einzelfall als ‚zweite Wahl‘ angesehen werden können, in dieser Menge und aufgrund des Vorhandenseins eindeutiger Fehlbrände zumindest teilweise ebenfalls als Hinweis auf Fehlproduktionen angesehen werden können. Insgesamt können so 127 Scherben oder Gefäße als mögliche Ausschußware ermittelt werden¹²¹. Sie legen die Vermutung nahe, daß es sich bei einem Teil des Jülicher Grabenmaterials um Abfallprodukte einer Töpferei handeln könnte. Bei einer Analyse der Warenarten fällt auf, daß die Grauware nicht unter den mit Fehlern behafteten Scherben vertreten ist. Bei der gesamten Grauware aus dem Jülicher Stadtgrabenfund handelt es sich demnach um übliches Gebrauchsgeschirr, das in den Abfall gelangte und bei dem es keinen Anhaltspunkt für eine Produktion vor Ort gibt.

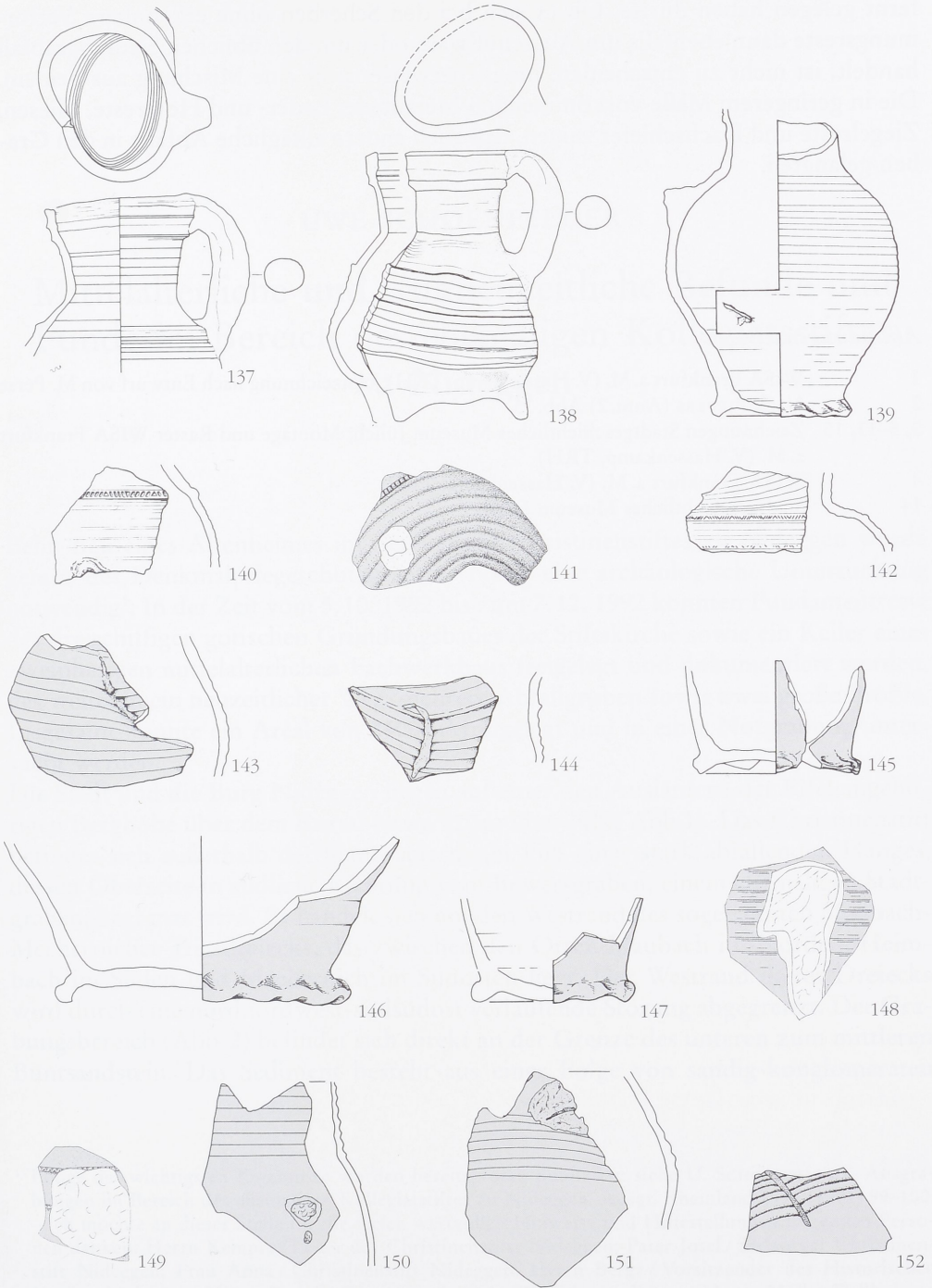
Die im Jülicher Material vorhandenen Gefäßreste mit mehr oder weniger starken Fehlern gehören folglich ausweislich der Krug- und Becherformen zur Tischgeschirrproduktion. Wenngleich das Hauptgewicht auf dem engobierten Faststeinzeug liegt, sind nahezu alle Tischgeschirrwarenarten vertreten. Auch die helle, engobierte Irdenware, oben als Nachahmung des Faststeinzeugs angesprochen, ist mit zwei fehlerhaften Exemplaren vertreten. Ebenfalls weisen zwei braun überzogene Steinzeugkrüge deutliche Verformungen im Mündungsbereich auf, so daß auch sie als Fehlbrände gelten könnten (Abb. 11,110.111). Lediglich die gelbe, faststeinzeugartige Ware ist hierbei nicht nachgewiesen.

Insgesamt gleicht das mutmaßliche Fehlbrandmaterial in der prozentualen Verteilung sowohl der einzelnen Warenarten als auch der Rand- und Gefäßformen dem oben behandelten Tischgeschirrmaterial völlig. Es ist daher möglich, daß dieses verformte bzw. fehlgebrannte Material als Produkt einer Töpferei anzusehen ist, deren Ausschuß teilweise in den Graben gelangte und die daher wohl nicht allzu weit ent-

¹¹⁹ Abb. 15,139: FNr. 320/D,13; Abb. 15,140: FNr. 160,93; Abb. 15,141: FNr. 160,245; freundlicher Hinweis von M. Perse.

¹²⁰ So treten u. a. im Husterknupp ebenfalls Krüge mit leicht eingedrückter, verzogener Wandung auf, die dort aber nicht produziert wurden, sondern offenbar (vielleicht als eine Art ‚zweite Wahl‘) benutzt wurden. Auch unter skandinavischen Funden sind verformte Exemplare rheinischer Steinzeuge anzutreffen, die sicher dorthin verhandelt wurden. Freundliche Mitteilung H. Lüdtke, seinerzeit Rheinisches Landesmuseum Bonn.

¹²¹ Immerhin 5–6 % aller Scherben der derartige fehlerhafte Produktionen aufweisenden Warenarten.



15 Keramik aus dem mittelalterlichen Stadtgraben von Jülich. Fehlbrände. 137–140 Faststeinzeug, grau, braun, oliv; 141, 143–146, 148–150, 152 Faststeinzeug, violett oder braun engobiert; 142, 147 Faststeinzeug, violett engobiert und glasiert; 151 Irdenware, violett engobiert. – FNr. 320/D: 137–139; FNr. 160: 140–147, 150–152; FNr. 161: 148, 149. – Maßstab 1:4.

fernt gelegen haben dürfte. Ob es sich bei den Scherben ohne erkennbare Verformungsreste dann ebenfalls um Ausschußware oder um den üblichen Siedlungsabfall handelt, ist nicht zu entscheiden, möglicherweise ist es eine Mischung aus beidem. Die in geringerem Maße vorkommenden Metallteile, Leder- und Holzreste, Fliesen, Ziegelreste und Dachschiefer zeigen, daß auch andere alltägliche Abfälle in den Gräben gelangten.

Abbildungsnachweis

- 1 WISA Frankfurt a. M. (V. Hassenkamp, TRH); Umzeichnung nach Entwurf von M. Perse
- 2 Nach PIEPERS (Anm. 2) Abb. 35
- 3, 5–13, 15 Zeichnungen Stadtgeschichtliches Museum Jülich; Montage und Raster WISA Frankfurt a. M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 4 WISA Frankfurt a. M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 14 Stadtgeschichtliches Museum Jülich